

Dienstags, Donnerstags und Samstags. Druck und Ver-
lag von Heinrich Dreßbach, Elberheim, Bartholomäus-
Gäß für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach,
Elberheim a. M., Bartholomäus-Gäß.

14. Jahrgang.

Drum leuchtet in des Auges dunklem Sterne
Ein Strahl der Freude in verklärtem Glanz;
Dir huldigen die Herzen nah und ferne
Und winden um Dein Haupt den Ehrenkranz.
Sieh' diese Blüten, hör' die Harmonien,
Sich sanft verschmelzend mit des Aethers Strom,
Bist' tiefer in die Herzen, sie erglänzen,
Und schwingen botend sich zum Sternendom.

Gefegnet seien Deine Zukunftstage,
Ein Friedenshain im sanften Dämmerlicht,
Ein stiller Abend nach des Tages Plage,
Ein Gotteswort, das von Vergeltung spricht.
Sie reichen hin bis an die fernsten Grenzen
Und jeder finde unsre Liebe neu,
Und jeder soll Dein treues Bild bekränzen,
Und unser Schwur: „Aldersheim bleibt Dir treu!“

der Jugendziehung schätzte, möge die Thatfache beweisen, daß er ihn am 3. Mat d. J. bei der Einweihung des neuen Konvikts in Montabaur zum Geistlichen Rat ernannte. Auf seinen Wunsch übernahm Regens Spring im Herbst 1882 die Hilfsseelsorge in Elz, wo er am 16. Juni 1886 zum Pfarrer ernannt wurde. Auch hier stieß er auf ein reiches Arbeitsfeld. Sein löblicher Eifer für das Haus Gottes und für das Wohl seiner Pfarrkinder ließ ihn nicht rasten und ruhen. In der Kirche ließ er einen neuen Altar aufstellen, während die beiden Seitenaltäre restauriert wurden. Die äußere Umgebung der Kirche wurde nach des Pfarrers Anleitung bedeutend verschönert. Die an der St. Johanneskappelle befindliche Quelle, deren Wasser vielfach bei Augenleiden angewandt wird, ließ er neu fassen und mit einem Gedenkstein versehen. Aus eignen Mitteln erbaute Pfarrer Spring in Elz ein Schwesternhaus, welches er nach Fertigstellung der katholischen Kirchengemeinde schenkte. Seinem Nachfolger hinterließ er ein hübsches Sümmchen, das er für das Ausmalen des Kirchenschiffes gesammelt und bestimmt hatte. Für alle diese Anlagen und Renovationen leistete die Kirchengemeinde Elz nur 1700 Mark. Sparrer Spring steht noch heute bei seinen ehemaligen Pfarrkindern in hohem Ansehen. Dankbar gedenken sie aller Wohltaten, die sie von ihm empfangen; sie alle wünschen ihm Gottes reichsten Segen für sein edles Tun und Wirken unter ihnen. Am 1. Oktober 1892 wurde Pfarrer Spring nach Flörsheim versetzt. Uns allen ist ja sein Seeleneifer bekannt, mit dem er alle Herzen zu gewinnen sucht. Mit großem Eifer nahm er sich vor allen Dingen der Schulen an. Wie damals, so gibt er auch heute noch wöchentlich 8 Religionsstunden. Dabei erteilt er nach wie vor den anstrengenden Kommunitantenunterricht. Wie kaum noch ein zweiter läßt er sich Predigt und Christenlehre angelegen sein. Dabei hat er ein ihm eignes Geschick, seine Unterweisungen höchst lehrreich und interessant zu gestalten. Stundenlang harret er bei jeder Bitterung trotz seines hohen Alters im Beichtstuhl aus. Wie liebevoll nahm er sich stets der Kranken an. Sein Wohltätigkeitssinn ist über alle Zweifel erhaben. Dabei aber läßt er sich immer von dem Gedanken leiten:

„Daß deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut.“ In voller Stille und Verborgenheit übt er die Werke der Barmherzigkeit. Große Verdienste hat sich Pfarrer Spring um das lath. Vereinswesen in Flörsheim erworben. Ein Freund und Förderer aller lath. Vereine nimmt er sich ganz besonders des Marien- und Müttervereins in seiner Eigenschaft als Präses an. Trotz 2-maliger Predigt im sonntäglichen Gottesdienst läßt er es sich nicht nehmen, allmonatlich beide Vereine durch zweckmäßige Vorträge zu belehren und zu fördern. Seiner Fürsorge haben wir es besonders zu verdanken, daß als Heim für unsere so segensreich wirkenden barmherzigen Schwestern ein besseres, der Neuzeit entsprechendes Haus, das Buchsche Anwesen in der Grabenstraße, erworben wurde. Auch setzte trotz mancher Widerprüche der Herr Pfarrer einen Anbau am Schwesternhaus für die Kleinkinderschule durch. Auch ermöglichte er es durch den Umbau, daß einige alte Pfündnerinnen ins Schwesternhaus aufgenommen werden konnten. Bekannt ist auch, was alles Herr Pfarrer Spring zur Verschönerung des Gottesdienstes getan hat. Alle die schönen, neuen Paramente wurden unter ihm angeschafft. Ein harmonisches, neues Geläute ruft die Gläubigen zum Dienste des Herrn. Die größte Glocke hat er gestiftet. Auf seine Anregung wurde die Orgel mit einem Kostenaufwande von 2000 Mk. restauriert und die Kirche mit Gasbeleuchtung versehen. Wie hat es Pfarrer Spring verstanden den „Verlobten Tag“ recht würdig und feierlich zu begehen. Bei seinem Dienstantritt waren es nur 600 Pfarrkinder, die an diesem Tage zu den hl. Sakramenten gingen, heute ist diese Zahl auf 1600 angewachsen. Wahrlich, wenn wir dies alles erwägen, so wird heute unser Herz überfließen voll Dankes und kindlicher Liebe gegen einen solchen Wohltäter. Heiß und innig stehen wir heute zum lieben Gott, daß er uns einen solch seeleneifrigen Priester, unsern guten Vater und treuen Berater, noch recht lange erhalten möge, zu seiner Freude und zu unserm Heil. Wir alle bringen ihm hiermit in kindlicher Unterwürfigkeit die besten Glück- und Segenswünsche dar und geloben ihm aufs neue Treue und Gehorsam. Möge dereinst die ewige Himmelstrone sein unvergäunlicher Lohn sein.

Ad multos annos!

Die offene Tür.

Es gibt ein sehr grazioses und feines Lustspiel von Alfred de Musset, das den Titel führt: „Eine Tür soll entweder geschlossen oder offen sein.“ In der Tat ist das Allerunbegreiflichste, wenn man zwischen Tür und Angel steht, mit einem Fuß draußen, mit dem anderen drinnen. Diese unbehagliche Situation gleicht auf ein Haar der Lage, in der sich Deutschland auf vielen wichtigen Weltmärkten befindet, nur daß der Fuß, der „drinnen“ ist, viel weit weniger sicher steht, als der draußen.

Es ist nicht der Wunsch, den „Hans Dampf in allen Gassen“ zu spielen, der den deutschen Michel auf die hohe See und in die weite Welt trieb. Ein wachsendes, kraftvolles Volk, das bei der Verteilung der Erde zu spät und zu kurz gekommen war, mußte entweder seinen Bevölkerungsüberschuß als „Kulturbringer“ an fremde Länder verpflanzen oder mit der äußersten Kraft daran gehen, Arbeit und Brot für alle Volksgenossen durch wirtschaftliche Betätigung im nahen und fernem Ausland zu schaffen. Mit wachsendem Erfolg hat der deutsche Kaufmann die große nationale Aufgabe gelöst, auf friedlichem Weg fremde Länder der deutschen Wirtschaft tributpflichtig zu machen. So finden 65 Millionen Einwohner heutzutage auf derselben Bodenfläche ein besseres Auskommen, als vor einem Menschenalter 40 Millionen. Und in abermals einem Menschenalter werden es 100 Millionen sein, die Nahrung, Kleidung, Wohnung, Lebensfreude auf dem heimischen Boden verlangen. Dieser Menschenstrom, der unaufhaltsam schwillt, darf nicht gestaut werden, sonst wäre die Gefahr vorhanden, daß er, die Grenzen überflutend, sich über menschenärmere Nachbargelände verheerend wälzte. Darum ist auch für den Weltfrieden eine der wichtigsten Fragen, ob es Deutschland gelingt, seine Stellung auf dem Weltmarkt zu behaupten, vor allem in den neutralen Ländern, den verhältnismäßig kleinen Festen Landes, die weder der britische See, noch der russische, noch der amerikanische Adler für sich mit Beschlag belegt hat.

Wir empfinden für den Augenblick den Ernst der Lage deshalb nicht so lebhaft, weil England bisher von seiner übermächtigen Stellung in allen Weltmeeren einen ehrenhaften Gebrauch gemacht hat und in Indien, in Südafrika, in Ägypten allen Nationen die volle Handelsfreiheit und die faire Gleichberechtigung eingeräumt hat. Wo die Flagge des britischen Empire weht, fand auch der deutsche Kaufmann bis jetzt die „Türe offen“. Aber man muß blind sein, wenn man die Anzeichen übersieht, die künden, daß das alte englische Prinzip der Handelsfreiheit in absehbarer Zeit ein Stück Vergangenheit sein wird. Mit Vorzugszöllen für britische Waren in Kanada hat es angefangen, und mit einer Sparpolitik im ganzen Gebiet englischen Einflusses wird es früher oder später enden. Frankreich ist mit dem schlechten Beispiel vorangegangen, indem es überall, wo es herrscht, systematisch den fremden Kaufmann benachteiligt und zu verdrängen sucht. Die Vereinigten Staaten haben eine Zollgesetzgebung, welche ebenfalls eine starke Abschließungsintention zeigt. Und von Rußland ist vollends gar nicht zu reden.

Und weil alle diese Nationen geschlossene Wirtschaftsgebiete bilden können, die sich selbst genügen, während der Deutsche kein Brot überall suchen muß, deshalb ist es geradezu eine Lebensfrage für uns, daß man uns nicht die Türe vor der Nase zusperren in den Ländern, die seinem der großen Kulturböller gehören. Daher war „das bishere Marokko“ eine höllisch ernste Sache und deshalb können wir auch nicht geduldig zusehen, wenn England und Rußland erklären, Persien sei ein völlig freies Land und die Türe dort sei für jeden „offen“, nur herein dürfen die Deutschen nicht. Wir denken sicher nicht daran, Persien zu erobern, schon weil wir das gar nicht können. Aber wir müssen darauf bestehen, daß die Perser nicht verhindert werden, — wenn sie Lust und Neigung dazu verspüren, — deutsches Geld zu pumpten, deutsche Waren zu kaufen und ihre Teppiche auf den deutschen Markt zu bringen. Wenn Rußland und England unter sich das Gegenteil ausmachen, so ist das ein Gewaltakt, dem sich niemand zu beugen braucht.

Deshalb soll unsere Regierung ohne unnützes Säbelrasseln, aber mit Festigkeit den gerechten Standpunkt vertreten: Persien den Persern. Sie nimmt damit eine Tradition auf, die früher England zu seiner Ehre und nicht zu seinem Nachteil hochgehalten hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Das belgische Königspaar trifft am 30. Mai auf der Station Wildpart ein und wird als Gast des Kaisers im Neuen Palais wohnen. Großer Empfang ist vorgesehen. Die Herrschaften nehmen auch an den Frühjahrspartys teil.

Das Geheimnis von Dornfels.

Kriminalroman von Rudolph Wustrow.

„Allmählich verloren sich die Redegewissen, und der trübe gestimmte Mann blieb allein.“

Auch Richard hatte aus, wie gebannt blieb er auf seinem etwas versteckten Sitz.

Schwerfällig erhob sich der Andere, ging in dem augenblicklich leeren Zimmer umher und kam zufällig in Richards Nähe.

Richard war sonst sehr mäßig und er hatte heute seinen Bredas willen weit mehr getrunken, als er gewohnt war. Er ließ daher die bisher bewahrte Vorsicht außer acht und so blühte ihn der andere aus nächster Nähe an. Dieser erkannte ihn trotz des Varies sofort, erschrocken und taumelte einen Schritt zurück.

Richard blühte auf den linken Daumen des Erschrockenen, der halbe Nagel fehlte — der Schwabge stand vor ihm. Als Vorsicht vergebend, erhob sich Richard, trat ihm ganz nahe und sprach in entschlossenem Tone: „Ja, ich bins, der Raffe ihres ermordeten Freundes! Franz Feinert, Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sie mahlen sicher! Die Stunde des Gerichts ist gekommen!“

Vergeblich suchte sich Feinert zu fassen, er war wie gebrochen. Endlich flüsterte er: „Was meinen Sie, mein Herr? Ich kenne Sie nicht! Feinert, zahlen!“

Der Feinert erschien und blühte erneut auf den Aufgereizten. Eilig verließ dieser dann die Weinstube.

Jetzt begann sich Richard darauf, daß er doch, von seinem hitzigen Temperament übermannt und unter dem Einfluß des ungewohnten Trankens, unvorsichtig gewesen sei.

Die Mahnung des Staatsanwalts, selbst nichts zu unternehmen, lehrte ihn ins Gedächtnis zurück. Er ver-

* Die „Fr. Ztg.“ läßt sich zur eiltags-sonntags-Verfassungsfrage aus Berlin melden: Die Anwesenheit des Statthalters Grafen Wedel in Berlin und seine Besprechungen mit dem Reichskanzler haben selbstverständlich der eiltags-sonntags-Verfassungsfrage gegolten. Die aufgelauchte Vermutung, daß der Statthalter für die zukünftige Landesvertretung ein möglichst freies, süddeutsches Münster entsprechendes Wahlrecht verlange, der Reichskanzler aber damit nicht einverstanden oder nicht ganz einverstanden sei, halten wir für unbegründet. Wir erinnern uns, vor Monaten schon zuverläßig gehört zu haben, daß von dem Augenblick an, wo es nicht mehr in Frage stand, daß der Kaiser Landesherr der Reichsländer bleibe, die Gewährung eines freiherrlichen Wahlrechts entsprechenden Wahlrechts von keiner der beteiligten Stellen mehr bestritten wurde.

* Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Wernitz hat an die Leiter sämtlicher Fraktionen des Reichstages folgendes Schreiben gerichtet: In der Sitzung des Reichstages vom 27. April 1910 ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Frage der Veteranenfürsorge und der Deckung des erwachsenden Mehrbedarfs einer Besprechung mit Mitgliedern des Reichstages unterzogen werden möchte. Unbeschadet der von mir in dieser Sitzung und in derjenigen vom 23. April 1910 abgegebenen Erklärungen bin ich bereit, dem Wunsche nachzukommen. Euer v. beehrte ich mich daher zu bitten, gefälligst vermitteln zu wollen, daß an der Besprechung mindestens zwei Ihrer Partei angehörige Abgeordnete teilnehmen, so daß die Vertretung jedenfalls je einen der Herren umfasst, welche der Veteranenfürsorge, und welche den einschlägigen Deckungsfragen besonders nahe stehen. Die Konferenz wird am 10. Juni im Reichsschatzamt stattfinden.

* Die deutsche Marine übertrug holländischen Firmen die Lieferung von 40 000 Tonnen Kohlen für die Reichsflotten in Kiel und Wilhelmshaven. Seit Jahren lag diese Lieferung in deutschen Händen.

* Die Regierung ist entschlossen, aus dem Fall Hellfeld die Veranlassung zu nehmen, die zur Herbeiführung internationaler Vereinbarungen notwendigen Schritte zu tun.

* Karl May teilt der „Münchener Postzeitung“ mit, daß er gegen den Vater Dr. Expedius Schmidt wegen dessen Behauptung, er habe „zu gleicher Zeit unsaubere Kolportageromane und frommelnde Muttergottes-Geschichten geschrieben“, Verleumdungsklage erhoben hat. Das kann eine interessante Verhandlung geben.

* Vom Reichsamt des Innern waren für dieses Frühjahr aus Wunsch beteiligter Kreise der Industrie und des Handels Verhandlungen über die Frage der Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk in Aussicht genommen, zu denen außer den zunächst beteiligten Ressorts des Reiches, Preussens und der übrigen größeren Bundesstaaten auch Vertreter der Handelskammern und Handwerkskammern zugezogen werden sollten. Diese Beratungen sind bis zum Herbst vertagt worden infolge der gegenwärtigen Inanspruchnahme der sozialpolitischen Abteilung im Reichsamt des Innern. Man hofft von den Beratungen im Herbst eine Verständigung darüber, wie den praktischen Unzulänglichkeiten abgeholfen werden kann, die aus der bisherigen Unsicherheit der Abgrenzung entstanden sind. In Preußen steht man auf dem Standpunkt, daß es unmöglich sei, durch klare begriffliche Bestimmungen die Untercheidung von Fabrik und Handwerk festzulegen. Es soll daher nach der preussischen Auffassung eine gemeinschaftliche Instanz geschaffen werden, der die Entscheidung derartiger Streitfragen zusteht, und in dieser Beziehung erscheinen die Organe der Verwaltungsgerichtsbarkeit als die zweckmäßigste Stelle. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß nicht alle Bundesstaaten die Verwaltungsgerichtsbarkeit eingeführt haben. Eine Zentralinstanz für das Reich erscheint wegen der großen Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten wohl kaum für möglich.

Deutschland und Frankreich.

Von gutunterrichteter Seite wird aus London gemeldet: In einem Teile der Presse legt man anscheinend den Berichten eines Pariser Sensations-Blattes über die Begegnung des Kaisers mit Herrn Pichon bei der Trauerfeier eine übertriebene Wichtigkeit bei. Die friedfertigen Bemerkungen, die bei dieser Gelegenheit ausgetauscht worden sein sollen, lauten selbst in der Webergabe des französischen Blattes, das deren Bedeutung eher zu steigern geneigt sein dürfte, ziemlich nichts sagend. Unrichtig ist auch, daß der Kaiser Herrn Pichon zuerst und ohne Veranlassung angesprochen haben soll. Der französische Trauergeandte hatte, wie bei den anderen Souveränen, beim deutschen Kaiser, seine Karte abgegeben und der Kaiser hat bei der persönlichen Begegnung an diesen Besuch in artigen Worten angeknüpft.

Nach dem Haus ebenfalls und kann, ungenügend mit sich selbst, durch die Straßen dahin.

Endlich entschloß er sich, am nächsten Tage sofort den Staatsanwalt aufzusuchen, um so etwaige Folgen seiner Unvorsichtigkeit zu verhindern.

Am nächsten Morgen in früherer Stunde suchte ihn seine Schwester auf; sie sah sehr angegriffen aus.

„Lante Willmann ist gestorben!“ sagte sie mit tonloser Stimme. „Höre mich an, ich muß Dir Schreckliches erzählen!“

„Was ist geschehen?“ fragte Richard gespannt.

„Ich kam zu Frau Vengerde“, begann Erna. „Es ist eine Frau im Alter der Lante, lebenslustig, elegant, dabei liebreich. Aber selbst diese Frau, die auf mich seinen guten Eindruck machte, schilderte mir das Leben derjenigen, die leider mit uns verwandt war, derart, daß ich Abscheu empfand. Von einem Vergnügen taumelte sie ins andere, an Gesellschaften und Wägen aller Art oder, richtiger, schlechter Art nahm sie teil. Dabei zerstörte sie ihre Gesundheit. Schon einmal von einer schweren Lungenerkrankung befallen, schonte sie sich nicht, bis sie ein Mißfall der Krankheit niederkam. Sie lag, als ich sie im Krankenhaus besuchte, in Fieberphantasien. Ein Glück für sie, daß sie gestorben ist, sie wäre dem Gericht verfallen gewesen! Aus ihren wirren Reden ging ihre Schuld hervor, und die Krankenschwester, die sie pflegte, erzählte mir noch mehr davon. Nur einmal kam sie zum Bewußtsein, als ich bei ihr saß; trotz allen Abscheus ersuchte mich doch Mitleid mit diesem gequälten Weibe. Und nun gestand sie mir das Schreckliche: Sie hatte dem Onkel nach dem Leben getrachtet, sie war es, die das Gift in das Glas getan hatte!“

„Ist es möglich?“ rief Richard entsetzt aus.

„Aber warum? Welchen Grund hatte sie?“

„Sie wollte“, fuhr Erna mit bebender Stimme fort,

Oesterreich-Ungarn.

* Der Besuch des italienischen Ministers des Aeußern San Giuliano beim Grafen Lehrenthal wird bestimmt im Juli d. J. stattfinden. Graf Lehrenthal wird sich um diese Zeit auf seinem Gute in Böhmen oder in Maribor befinden und dort den Besuch San Giulianos empfangen. Giuliano begibt sich dann nach Triest, um sich dem Kaiser vorzustellen.

Kaiser Wilhelm, Roosevelt und der Friedensgedanke.

Der Vorsitzende des norwegischen Nobelkomitees, der ehemalige Staatsminister und Minister des Aeußern Lovland, beschäftigt sich in der Abendnummer des „Dagblad“ mit der angeblichen Neuierung Kaiser Wilhelms gegenüber dem französischen Minister des Aeußern Pichon über die Begründung eines Friedensverbandes der europäischen Staaten, und bemerkt unter anderem:

Nach den eingegangenen kurzen Mitteilungen ist es noch unklar, worauf der Kaiser hinielt; ob darauf, daß die europäischen Staaten sich organisieren sollten, und zwar derart, daß sie sich verpflichteten, Frieden zu halten und den Frieden aufrecht zu erhalten, falls ihn jemand stört, oder daß die Staatskunst in der allgemeinen Friedens- und Kulturarbeit ihre Ziele haben soll. Gehen wir nun davon aus, daß der Kaiser die Gelegenheit benützt und der französischen Regierung direkt und vertraulich sagt, daß man jetzt an eine europäische Friedensorganisation denken müsse, so ist dies umso leichter zu verstehen, als er gerade von seinem Zusammensein mit Roosevelt in Berlin kam, der in seinem Nobelvortrag in Kristiania die gleichen Gedanken entwickelt hat; teils wies er, wie früher Carnegie und andere, auf die Beteiligten Staaten mit ihrem höchsten Gericht auch bei Streitigkeiten zwischen einzelnen Staaten hin, teils sprach er sich für eine Friedensliga zwischen den Staaten aus, die wirklich den Frieden wünschen, mit reinen Händen aufstehen können und von anderen den Frieden verlangen, endlich verwies er energisch auf die Schaffung einer internationalen Polizeibehörde zur Aufrechterhaltung des Friedens. Die Annahme liegt nahe, daß die beiden ausgeprägten Gegenwärtigen im Laufe des Gesprächs gemeinsame Ideen gefunden haben, denen der Kaiser nun auch auf seine Weise Ausdruck gegeben hat. Bisher ist diese Idee von der Masse der Politiker gewöhnlich für eine unpraktische Utopie angesehen worden. Neu ist, daß die aktuellsten Politiker unserer Tage die praktische Diskussion aufnehmen. Nichts zeigt klarer das Wachen des Friedensgedankens in unserer Zeit. Man darf sich nicht täuschen lassen bezüglich der praktischen Schwierigkeiten. Ist erst der Wille da, so müssen auch die Schwierigkeiten überwunden werden können. Die Aufgabe ist groß und die Staatsmänner, die sie der praktischen Lösung zuführen, werden einen größeren Namen in der Geschichte der Menschheit gewinnen, als die Führer der großen Eroberungskriege.

Fünftausend portugiesische Verschwörer.

Meldungen aus Lissabon behaupten, daß die portugiesische Regierung nunmehr in den Besitz aller Einzelheiten über die Verschwörung gelangt sei, welcher König Carlos und sein ältester Sohn zum Opfer fielen. Man habe auch eine Liste mit allen Namen der Leute, die an dieser revolutionären Bewegung beteiligt waren und in irgend einer Weise damit etwas zu tun hatten. Einer der Mörder, die sich aktiv an dem Anschlag und seiner Ausführung beteiligten, ein gewisser Ramires, entkam seinerzeit nach Brasilien und die Polizei konnte seiner nicht habhaft werden, endlich ist es aber doch gelungen, ihn zu fassen. Er hat nunmehr ein vollständiges Geständnis abgelegt, in welchem er sagt, daß am Tage der Ermordung des Königs und des Kronprinzen nicht weniger wie vier Gruppen von Revolutionären an der Straßeneinstellung aufgestellt worden waren, jede zwanzig Mann stark. Die vier Gruppen waren so aufgestellt, daß der König unbedingt der einen oder der anderen zum Opfer fallen mußte, selbst wenn die erste Gruppe durch irgend einen Zufall an der Ausführung der Tat verhindert werden sollte. Alle Beteiligten sind Mitglieder verschiedener revolutionärer Gesellschaften, die in ganz Portugal verbreitet sind. Auf der Liste, welche die portugiesischen Behörden nunmehr erhalten haben, stehen die Namen von nicht weniger als 1146 Personen. Eine Lissaboner Zeitung behauptet, daß sich unter den Namen diejenigen von sechzehn bekannten Politikern befinden, und ein anderes Blatt will sogar wissen, daß diese Liste noch gar nicht vollständig ist, sondern daß dieselbe, wenn alle Namen beieinander sein werden, über fünftausend enthalten wird, und erst dann soll gegen die Revolutionäre vorgegangen werden. Viele der Leute, die auf der Liste stehen, sind in das Ausland geflüchtet und hatten sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten, in Brasilien und in England auf, und in allen diesen Fällen wird die portugiesische Regierung dann darauf bestehen, daß die Leute ausgeliefert werden.

„Ne wußte, daß der Onkel Frau von Wengerm betreten wollte! Und hat sie ja immer vorgespielt, ihr wäre dies unbekannt gewesen, sie hätte selbst Hoffnungen auf seine Hand gehabt, dies war jedoch Lüge. Sie wußte, daß ihre Rolle auf Dornfels ausgespielt war, denn neben einer anderen, von der sie sich verdrängt glaubte, hätte sie doch nicht bleiben mögen. Sie glaubte, wenn der Onkel nicht mehr wäre, würde sie auf dem Schlosse die erste Stelle einnehmen, sie hatte aber nicht mit ihrem Gemis- sen gerechnet.“

„Daher also verließ sie das Schloß so bald?“ rief Richard. „Aber hat denn das Gift den Onkel getötet? Soviel damals festgestellt wurde, ist er doch erst kürzlich, wie Dir bereits Erdmann erzählt haben wird, ist ja in letzter Zeit eine andere Entdeckung gemacht worden, die den Tod erklärt!“

„Dies ist richtig!“ erwiderte Erna. „Der Onkel ist nicht durch das Gift gestorben.“ Die Schuldige erinnerte sich genau, wieviel sie von dem Chloralhydrat, das sie sich heimlich in der Stadt verschafft, in das Glas getan hatte. Sie hat sich, von ihrer Seelenangst getrieben, später bei Ärzten und Apothekern genau erkundigt, welche Dosis tödlich wirke, und so hat sie sich überzeugt, daß der Onkel von dem Gifte, das sie ihm gab, nicht getötet, sondern nur betäubt wurde. War sie nun auch hiervon überzeugt, so war ihr Gewissen doch durch das Bewußtsein der schlimmen Absicht belastet, und sie ist nicht wieder ruhig geworden. Um zu vergessen, um sich zu betäuben, stürzte sie sich in einen Strudel von Vergnügungen, und so wurde sie Trinkerin. Nach außen das Bild einer heiteren, lebenslustigen Frau, war sie im Innern zerfressen von Qualen, von denen sie nun Ruhe gefunden hat.“

Erstköpft hielt Erna inne. Auch Richard schwieg, endlich sagte er: „Nun hat sie gefunden nach ausbollen“

Aus aller Welt.

Ein Grenzwischensfall. Aus Königsberg wird berichtet: Die preussischen Zollbeamten feuerten unweit Dinsperlo auf ein Automobil aus Mülheim, das die preussische Grenze entlang fuhr und auf Anruf nicht schnell genug hielt. Das Automobil wurde beschädigt und konnte nicht weiter fahren. Es enthielt Fleischwaren und einige Säcke Hafer.

Russisches. Der Gouverneur von Kostroma, Beretennikow, ist plötzlich verabschiedet worden. Der Grund ist folgender: Beretennikow überließ den gesamten Geschäftsgang seinen Untergebenen und unterschrieb alle Amtspapiere, ohne ihren Inhalt zu lesen. Anfangs ist ihm nun ein Schriftstück folgenden Inhalts unterbreitet: Ich habe mich endlich von meiner Unfähigkeit als Gouverneur überzeugt. Dann folgte eine lange Liste seines Sündenregisters. Auch dieses Schriftstück unterschrieb er unbesehen. Das Schreiben gelangte in Stolypins Hände und Beretennikow wurde sofort nach Petersburg beordert. Dort gestand er seine Geisteslosigkeit bei Erledigung von Amtspapieren zu. Er erhielt seinen Abschied. Der Fall erregt in den hohen Beamtentreisen Sensation.

Aufgelaufener Dampfer. Nach den bei der African Steamship Company in London eingegangenen Meldungen ist der von Antwerpen nach dem Kongo mit Passagieren und Post abgegangene Dampfer Leopoldville beim Einlaufen in den Hafen Sherbro, südlich der Küste von Sierra Leone auf einen Felsen gelaufen. Der gestrandete Dampfer ist eins der größten Schiffe der Transatlantischen Dampfer-Gesellschaft.

Schiffsunfälle. Aus New-York wird gemeldet: Der Dampfer Frank Goodyear wurde vom dem Dampfer „James Wood“ bei Cleveland in den Grund geholt. Von den 23 Mann der Besatzung des Goodyear ertranken 19. Die anderen vier wurden gerettet. — Die deutsche Post „J. C. Binnen“ aus Bremen, von Hamburg nach Mexiko bestimmt, ist in Colón eingetroffen und berichtet, daß sie mit dem englischen Dampfer „Sterchvore“ zusammengestoßen ist. Der Dampfer ist gesunken. 22 Mann seiner Besatzung werden vermißt.

Im Kongo ermordet. Das englische auswärtige Amt wurde von der französischen Botschaft benachrichtigt, daß der britische Leutnant Boyd Alexander im französischen Kongogebiet ermordet worden ist.

Von der Luftschiffahrt.

* Robt als Farman-Pilot. Thaddäus Robt, der mit seinen bisherigen Flugapparaten des Einbieder-Typs wenig gute Erfahrungen gemacht hat, geht nun definitiv zum Zweibieder über. Wir vernehmen, ist es Robt gelungen, einen Vertrag auf Lieferung eines deutschen Farman Doppeldeckers abzuschließen, wie ihn Zeppelin bei der letzten Berliner Flugwoche benutzte. Der ehemalige Radmatador wird seine Ausbildung bei Zeppelin noch während der jetzt im Gange befindlichen Flugwoche in München erhalten und hofft, mit seiner bereits fertigen und wie alle deutschen Farman-Apparate mit einer 50 PS. August-Motor ausgestatteten Maschine schon an der Budapester Flugwoche teilnehmen zu können, die vom 5. bis 15. Juni in der ungarischen Hauptstadt unter erstklassiger ausländischer Beteiligung stattfindet. Seine vorläufige Anmeldung hat Robt bereits nach Budapest befristet. Er glaubt bestimmt, nun den Typ gefunden zu haben, der sein Streben nach einer erfolgreichen Aviatiker-Laufbahn früher oder später erfüllt. (Vielleicht!)

Ein Flug im Zweibieder über Berlin.

Ueber seinen Flug teilte Frey einem Mitarbeiter des „Z. A.“ folgende interessante Einzelheiten mit: „Schon beim Eingehen meines Vertrages mit der deutschen Fluggesellschaft, die mich für die Johannistaler Woche engagiert, hatte ich die feste Absicht, einen Flug über die Hauptstadt des Deutschen Reiches auszuführen. Es lag mir wenig oder fast gar nichts daran, Preise während der Flugwoche zu erzielen. Ich hatte nur diese eine Idee. Schon bei einem Flug während der Flugwoche flog ich über das Johannistaler Terrain etwas hinweg, gewissermaßen, um zu rekonoszieren. Aber schon am nächsten Tage erhielt ich einen eingeschriebenen Brief, daß ich disqualifiziert werden würde, wenn das noch einmal vorkäme. Infolgedessen unterließ ich weitere Versuche und wartete das Ende der Flugwoche ab. Das Wetter schien mir bisher wenig günstig. Der Wind war nachmittags böig und hart. Erst bei Ausföhrung meines Fluges hatte es den Anschein, als ob in größeren Höhen kein so großer Wind herrsche. Ich hatte mich nicht getäuscht. Wenige Minuten nach sieben Uhr hockte ich meinen Farman-Zweibieder aus dem Schuppen. Nur wenige intime Freunde und mein Mechaniker hatten Kenntnis von meinem Plane. Ich ließ den Gnomomotor meines Flugapparates genau kontrollieren und prüfte auch den Apparat selber auf das Eingehendste. Alles war in bester Ordnung.

Nach ohne einiges Herzklopfen bestieg ich dann den Sitz, ergriff die Steuerung und setzte den Motor in Tätigkeit, um unmittelbar darauf — es war 7 Uhr 32 Minuten — in eine Höhe von etwa 50—60 Metern zu gelangen. Der Motor funktionierte tadellos und das Herzklopfen verschwand. Mich überkam eine vollkommene Ruhe. Nach einer Runde um das Johannistaler Feld begann kaum vier Minuten später das große Wagnis. Ich richtete meinen Apparat nach Nordwesten und flog zunächst über Briesg hinweg. Unter mir sah ich einen Komplex von Häusern, die mir später als das Briesger Kreis-Krankenhaus bezeichnet wurden. Hierauf ließ ich dann Rixdorf rechts liegen und flog in einem Bogen nach Tempelhof und über das Tempelhoferfeld. Ein ge-



nautes Studium der Berliner Geographischen Karte half mir dann weiter über das gewaltige Häusermeer der Metropole hinweg. Ich erblickte unter mir die Kasernen der Belle-Allianzstraße, machte an deren Ende einen Bogen nach links und flog dann die Königsgräberstraße entlang. Weiße, grüne Flächen, die sich deutlich von dem bräunlichen Schwarz der Dächer abhoben, wiesen mich zum Tiergarten. Hier machte ich einen fast kreisförmigen Bogen und flog dann über das Brandenburger Tor hinweg die Linden hinunter bis zum Schloß. Hinter diesem erblickte ich den Lauf der Spree und dieser gab mir die weitere Richtung meiner Fahrt. Ich steuerte nach Trepow, um von dort über Ober- und Nieder-Schönweide hinweg wiederum nach dem Ausflugsort meines Ausfluges, Johannisthal, zurückzukehren. Den Flugplatz erreichte ich 8 Uhr 14 Minuten, so daß meine Fahrt nach Berlin und zurück genau 38 Minuten in Anspruch genommen hat. Ich machte noch zwei Runden um das Johannistaler Flugfeld, dann ging ich etwa sieben Minuten später, 8 Uhr 21 Minuten, vollkommen glatt zum Boden nieder. Ein brausendes Hurra meiner Freunde empfing mich und ich konnte mich nicht enthalten, ihnen zu rufen: „Dort oben ist es doch schöner, als da unten!“ Welche Höhe ich während meines Fluges erreicht habe, das ist schwer zu sagen. Jemand, welcher Mesapparate führte, ich nicht über Berlin. An manchen Stellen bin ich indes vielleicht auch bis 400 Meter gestiegen.

Notales.

Womit soll man den Balkon bepflanzen? Bekanntlich sind nicht alle Blumen dazu geeignet, Balkonpflanzen zu werden. Am besten ist es, wenn man die Pflanzen nicht in Töpfen aufstellt, sondern gleich in Kästen einsetzt. Am hübschesten machen sich die hängenden Balkonpflanzen, und da kommt in erster Linie die Pelargonie in Betracht. Pelargonien lassen sich nämlich den ganzen Sommer über durch Stecklinge vermehren, und diese Stecklinge kann man im Winter wiederum im Zimmer, von innerer Qual gepeinigt, sich dem Trunke ergab, lebte seine Gattin nur dem Vergnügen. In Gesellschaft von Freunden taumelte die noch immer schöne Frau, die ihr Gatte um so schweren Preis erzwungen, von einem Gemisch zum anderen, mit einem frischen Lachen auf den Lippen und tiefer Unzufriedenheit im Herzen.

Festner zündete die Gasflammen in seinem Zimmer an, nahm dann einen Revolver und ein Licht und durchsuchte die ganze Wohnung. Dann kehrte er in sein Zimmer zurück und sank auf einen Stuhl. Angstvoll lauschte er nun, jedes Gespräch erschreckte ihn. Spät in der Nacht kehrte seine Gattin zurück und begab sich in ihr Zimmer; der Gatte atmete erleichtert auf, als er hörte, daß sie es sei. Während der ganzen Nacht fand er keine Ruhe; war er auf dem Divan einige Momente in Schlummer versunken, so schreckte er doch bei jedem Geräusch empor. Der Morgen graute. Plötzlich war es dem unruhig Dauschenden, als kämen leise die Tritte von Männern die Treppe herauf.

Gleich darauf wurde die Korridortür von außen geöffnet und einige Männer traten ein. Sie hatten Licht bei sich, der Strahl fiel durch das Schlüsselloch der verschlossenen Tür. Von außen griff es an die Klinke, aber alle Türen waren verschlossen.

Man wollte Dietrich anwenden, doch dies war zunächst unmöglich, da die Schlüssel sämtlich innen steckten. Jetzt wurde mit einem Instrument der Schlüssel zu Festners Zimmer gelockt, er wurde gedreht und ins Zimmer hineingestoßen; gleich darauf steckte der Dietrich im Schlüsselloch und die Tür sprang auf.

Am ganzen Leibe zitternd, mit abschalem, entstelltem Angesicht, saß Festner auf dem Divan. Die Stunde des Gerichts ist gekommen! murmelte er, hob den Revolver zur Seite und drückte ab. Eine Sekunde, nachdem die

mer weiterziehen und vermehren. Sehr hübsch ist die Feu-Pelargonie, doch ist ihre Anpflanzung ziemlich teuer. Billiger als Pelargonien sind Stiefeln, unter ihnen nimmt wiederum die Kapuzinerkresse den ersten Platz ein. Sie blüht rot und gelb und gewährt einem Balkon durch ihre Blüten und den Reichtum ihrer Blüten ein sehr hübsches Aussehen. Außerdem ist die Kapuzinerkresse sehr dankbar und anspruchslos in der Pflege. Sie hält sich den ganzen Sommer über, und erst gegen Herbst hin fangen die Blüten an ihre Köpfe hängen zu lassen. Bei der Ballonpflege sind nur einige Kleinigkeiten zu beobachten, wenn man den Balkon den Sommer über in gutem Zustande haben will. Erstens darf die Blumenerde niemals gegossen werden, wenn die Sonne darauf scheint, man wird sich am besten die Abendstunden zum Begießen auswählen. Bei sehr heißer Temperatur muß man den Balkon morgens und abends gießen, morgens aber auch nur dann, wenn die Sonne noch nicht darauf scheint. Mindestens zweimal in der Woche entferne man die gelblichen Blätter und die verdorrten Zweiglein, da sonst der Nachwuchs keine Gelegenheit hat, sich auszubreiten.

Erhöhte Fleckenaktivität der Sonne. Am 12. Mai ist nach einer langen Zeit stark verminderter Eruptionsfähigkeit der Sonne in der südlichen Fleckenzone am Ost-Rand eine langgestreckte Fleckengruppe aufgetaucht, deren Einzelstelle zunächst, d. h. bei ihrem ersten Sichtbarwerden am 14. und 15. Mai, noch klein erschienen, sich darauf aber schnell zu recht ansehnlicher Größe entwickelten. Besonders zeigte die mittlere Fleckengruppe eine bedeutende Größe und die charakteristische Keulenform, die den um ein eigenes Zentrum rotierenden Flecken, gewöhnlich eigen ist. Die Gruppe überschritt am 19. Mai, den mittleren Meridian und am 25. Mai den Westrand. Die erhöhte Fleckenaktivität der Sonne ist oft von andauernd warmem Wetter begleitet.

Gerichtszeitung.

Ein Betrugs-Prozeß. Die Strafkammer des Landgerichts Berlin I verhandelte gegen den Direktor der Emerald Mines Standard Company, Earl, wegen Betruges, begangen an dem Prinzen von Braganza. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden sämtlich freigesprochen. Wie verlautet, wird der Angeklagte Berufung einlegen.

Prozeß Hofrichter. Am Mittwoch wurde gegen 8 Uhr die Verhandlung gegen Hofrichter mit der Beteiligung verschiedener Gutachten wieder aufgenommen. Hofrichter soll in seiner Zelle durch konfuse Reden den Eindruck eines Geisteskranken hervorzurufen suchen. Auch bei seiner Vernehmung zu Beginn der Dienstag-Verhandlung redete er wirres Zeug.

Landwirtschaftliches.

Saatenzustand im Reiche. Der Reichsanzeiger veröffentlicht den Saatenstand des Reiches am Mitte Mai, wobei 2 gut und 3 mittel bedeutet: Winterweizen 2,3 (Vorjahr 3,1); Sommerweizen 2,5 (Vorjahr 2,6); Winterroggen 2,2 (Vorjahr 2,6); Sommerroggen 2,6 (Vorjahr 3,0); Sommergerste 2,4 (Vorjahr 2,6); Hafer 2,5 (Vorjahr 2,7); Kartoffeln 2,4 (Vorjahr 2,6); Luzerne 2,5 (Vorjahr 2,8); Bewässerungswiesen 2,3 (Vorjahr 2,6) und andere Wiesen 2,6 (Vorjahr 2,6). Unter Bemerkungen heißt es: Die ungewöhnlich frühe Witterung mit Nachfrösten und scharfen Winden hat auf die Entwicklung der Feldfrüchte einen wenig günstigen Einfluß ausgeübt, zumal in großen Teilen des Reiches anhaltende Trockenheit, in anderen übermäßige Nässe vorgeherrschte, und erschwert die reiflichen Arbeiten der Frühjahrspflanzung. Erst in der letzten Berichtswochen trat plötzlich fruchtbares Wetter ein, das eine merkliche Besserung im Stande der Früchte wahrnehmen ließ. Tierische Schädlinge scheinen erheblichen Schaden bisher nicht verursacht zu haben. Die Umpflanzungen betragen bei Winterpelz 0,1, bei Winterweizen, bei Roggen je 0,2, bei Alee und Luzerne je 0,3 vom Hundert der Anbaufläche. Die Entwicklung der Winterweizen machte nur verhältnismäßig geringe Fortschritte. Weizen widerstand der Witterungsangunst am besten und behauptete seinen günstigen Aprilstand; beim Roggen verschlechterten sich die Reizen. Die Aussaat der Sommerfrüchte konnte nicht überall beendet und der Ausgang der jungen Saat noch nicht genau beurteilt werden. Frühe Saaten werden günstig begünstigt. Kartoffeln erhielten, weil größtenteils noch nicht aufgelaufen und teils noch nicht gepflanzt, keine Reichsnotiz wie in den Vorjahren. Alee und Luzerne zeigen infolge des warmen Wetters freudiges Wachstum und bieten gute Futteraussichten; mit der Grünfütterung von Alee wurde helleinweise begonnen.

Ein ländliches Piano. Mrs. Fayus: „Wann hast Du denn dies neue Stück gelernt?“ — Tochter: „Es ist kein neues Stück — das Klavier ist gestimmt worden.“

Stunden; dieser Ausgang erklärt so manches in ihrem Charakter, was mir früher rätselhaft erschien. Ihn jedoch, der die von ihr nur versuchte Frevelthat vollbracht hat, ihn kennen wir, und er wird der strafenden Gerechtigkeit nicht entgehen.“

Richard erzählte nun seiner Schwester seine Begegnung mit Festner.

„Du glaubst doch auch“, fragte Erna gespannt, „daß Festner die Tat vollbracht hat, um die Deirat des Onkels zu verhindern? So hat er also selbst die herzlose Witwe geliebt?“

„Es hat ihm kein Mägdchen gebracht“, rief Richard. „Er selbst sagte gestern zu seinen Begleitern, nichts sei so lächerlich, so trügerisch als die Liebe. Nun ja, seine Art Dieb!“

„Aber wie hat er die Tat nur so ungehindert ausführen können?“

„Sehr einfach! Jedenfalls hat der Onkel ihn, als seinen intimsten Freund, früher einmal in das Geheimnis des Ganges eingeweiht. Er hat sich nun die Schlüssel machen lassen, um dort ungehindert aus- und einzugehen. Als er den Onkel wehrlos am Boden liegen sah, ist er aus seinem Versteck hervorgekrochen und hat seinen Freund, richtiger seinen glücklichen Nebenbuhler mit einem Kissen erschlagen.“

„Entsetzlich“, flüsterte Erna.

„Doch nun zum Staatsanwalt!“ rief Richard und begab sich zum Gerichtsgelände.

Von Entsetzen geschüttelt, mit aschfarbener Antlitze war Festner nachts heimgekehrt, Richards Worte: „Die Stunde des Gerichts ist gekommen!“ tönten ihm in den Ohren.

Seine Gattin war ausgefahren und noch nicht heimgekehrt. Er war dies nicht anders gewohnt, war doch das Ehepaar einander längst entfremdet. Während Fest-

ner sich geöffnet, ertönte der laute Knall durch die Stille des Morgens. Die Polizeibeamten suchten einen Moment, dann eilten sie auf die sich am Boden wälzende Gestalt zu, die sich im Todeskampfe um sich selbst gedreht hatte.

„Den Arzt!“ flüsterte der Kommissar, der zuerst eingetreten war, und einer der Beamten eilte davon. Die Leiche wurde bald darauf in gerichtliches Gewachstum genommen.

Richard, der beim Oberstaatsanwalt den Ausgang der Tragödie erfahren, eilte zu seiner Schwester. Er fand diese und ihren Gatten beisammen und rief ihnen entgegen: „Festner hat sich selbst gerichtet! Heute morgen, als er verhaftet werden sollte, hat er sich erschossen!“

„So steht nun“, sagte Erdmann mit herzlichem Tone, „Euer Vater ganz rein vor der Welt da. Wir glauben ja zwar nie an seine Schuld, nie glaubten wir, daß der leiste so friedliche und ruhige Mann dieser Tat fähig gewesen sei.“

„Sein Leiden bessert sich zusehend“, fügte Erna hinzu, „in der heilsamen Pflege der Anstalt. Sein Geist wird von Tag zu Tag klarer und wir werden ihm die Aufklärung der schrecklichen Tat unbesorgt mitteilen können.“

Für ihn wie für uns alle“, sagte Richard freudig bewegt, „ist nun das Geheimnis enthüllt, das über Schloß Doranfels ruhte und das unsere Herzen so lange gequält und verdüstert hat.“

— Ende —

Düpiert. Wilderhändler: „Ich will Ihnen dieses Gemälde für hundert Gulden lassen.“ — Herr (der sehr schlecht hört): „Vierhundert Gulden ist mir zuviel, ich gebe Ihnen dreihundert Gulden.“ — Wilderhändler: „Metethalten also, — weil Sie es sind.“

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten, außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“ und das humoristische Witzblatt „Seifenblasen.“

Bekanntmachung.

Die Einwohnerschaft Flörsheims wird höflichst gebeten, bei der morgen stattfindenden

Jubelfeier unseres Hochwürdig-n Herrn Geistlichen Rat

an den Häusern Flaggenstempel anzulegen, um dadurch die Liebe und Dankbarkeit der ganzen lath. Gemeinde öffentlich kundzugeben.

Die offizielle Feier beginnt Sonntag Abend punkt 8 1/2 Uhr im Gasthaus zum Hirsch. Wegen des reichhaltigen Programms wird gebeten, möglichst frühzeitig zu erscheinen, damit die Feier pünktlich eröffnet werden kann.

Um allzugroßes Gedränge zu vermeiden, haben Schulkinder keinen Zutritt. Die Mitglieder der lath. Vereine mögen ihre Vereinsabzeichen anlegen.

Der Festausschuß der Vereinigung kath. Vereine.

Kotales.

Flörsheim, den 28. Mai 1910.

Der diesjähr. Sommerausflug des hiesigen Staats-eisenbahn-Vereins findet am 12. und 19. Juni nach Rodenhausen bei Eppstein i. Taunus statt. Endstation: Nassauer Hof, Restauration von Heinrich Ramp. Die Abfahrt erfolgt von hier um 11,43 Uhr Vorm., Rückkunft, an Flörsheim Abends 8,32 Uhr. Karten zur Teilnahme werden zu jeder Tageszeit am hiesigen Fahrkartenschalter zum Preise von 10 Pfennig pro Person ausgegeben. Jedem Mitglied ist es gestattet zu dem Ausfluge, die zu seinem Haushalt gehörigen Personen mitzunehmen. Der Ausflug erfolgt mit Musik. Auch wird vom Verein alles aufgeboten werden, um den Teilnehmern einige recht angenehme Stunden zu bereiten. Hoffentlich werden sich die Mitglieder zahlreich an dem Ausflug beteiligen.

Der Besuch der Schlachtfelder in Elßah-Lothringen. Zur Erleichterung des Besuches der Schlachtfelder von St. Johann-Saarbrücken, Weißenburg, Wörth, Straßburg und Metz, aus Anlaß der 40jährigen Gedenkfeste durch die Veteranen aus den Feldzügen 1870/71 sind folgende Vergünstigungen auf den deutschen Eisenbahnen von Mai bis Dezember gewährt. Hin- und Rückfahrt der 3. Wagenklasse aller Züge je zum Militärpreise (1 Pfg. für das Kilometer) nebst 25 Kilo Freigebäck auf jede Fahrkarte. Als Ausweis dient das Besigzeugnis der Kompattanten und Nichtkompattanten des Feldzuges 1870/71. Falls dieses nicht vorhanden, Bescheinigung des Truppenteils, oder wenn dieser nicht mehr besteht, des heimatischen Bezirkskommandos über die Teilnahme am Feldzuge. Für Mitglieder der Krieger- und Militärvereine, welche nicht Veteranen sind, werden in der Zeit vom 15. bis 20. August von Berlin, Köln, Hannover und Frankfurt a. M. Sonderzüge gefahren, zu welchen Fahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden, die Fahrkarten die zur Heimfahrt im Sonderzuge und zur Rückfahrt auf demselben Wege, jedoch mit fahrplanmäßigen Zügen berechtigt, kostet von Frankfurt nach Metz M. 14.40 und von Frankfurt nach Wörth M. 10.40. Der vorstehende Fahrpreis ist bedeutend niedriger als der gewöhnliche Fahrpreis, so daß zu hoffen ist, daß sich recht viele Mitglieder der Krieger- und Militärvereine an dieser Sonderfahrt beteiligen werden.

k Tanzmusik. Morgen Sonntag findet in dem neubauten Saale zum Schwanen in Eddersheim Tanzmusik statt, wozu die Flörsheimer eingeladen sind. (Siehe Inserat.)

• Schulfeste. Um an Sonn- u. Feiertagen eine bessere Ordnung in der Schulfeste herbeizuführen, ist die Anordnung getroffen worden, daß die Knabenklassen der Herren Lehrer Steinbach, Jäger, und Greuer die Plätze auf der unteren Emporbühne einnehmen. Den übrigen Klassen, die die Schulfeste besuchen, sind die Plätze so angewiesen worden, daß dieselben bis zum Übergang die Bänke besetzen. Es sind somit alle Bänke unter der Emporbühne, die Bänke sowie die obere Emporbühne den Erwachsenen zur Verfügung überlassen. Männer und Jünglinge, die die Schulfeste besuchen, mögen möglichst auf der oberen Emporbühne Platz nehmen.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 2. nach Pfingsten. 6 Beichtgelegenheit, 6 1/4 Frühmesse, 8 1/4 Schulmesse, 9 1/4 Hochamt mit Segen; Nachm. Sakram. Andacht und Maandacht.
Montag 5 1/2 gest. hl. Messe für Jakob Hartmann II. und Familie, 6 1/4 gest. hl. Messe mit Segen, Abends 8 Srkr. Andacht und Maandacht.
Dienstag 5 1/2 hl. Messe im Schwesternhaus, 6 1/4 hl. Messe für Lucia Schäfer mit Segen, Abends 8 Uhr Sakr. Andacht und Schluß der Maandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 29. Mai.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Verschönerungs-Verein Flörsheim. Samstag den 4. Juni Versammlung bei Gastwirt Busch in Wicker. Zusammenkunft abends 7 1/2 Uhr am Bahnübergang Wickerer-Strasse, behufs gemeinsamen Abmarschs. Sehr wichtige Tagesordnung, zahlreiches Erscheinen deshalb erforderlich.

Kath. Vereiner. Heute Abend Gesangstunde; vollständiges Erscheinen dringend nötig. Die Mitglieder werden höflich gebeten, sich an der Feier des 70. Geburtstages des Herrn Geistl. Rat Spring morgen Abend vollzählig zu beteiligen.



Wie süß

sind ein köstliches, jugendfreudiges Antilix und ein reiner, harter, schöner Teint. Alles dies erzeugt: Stedenpferd-Bienenmilchseife Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der Bienenmilch-Cream Dada rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei: Heinrich Schmitt.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrock, Einbeck. Reichstes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Militärverein: Nächsten Sonntag den 29. Mai Nachm. 1 Uhr Versammlung im Vereinslokal „Hirsch“. Wegen Beteiligung an der Jubiläumsfeier der Kriegsveteranen auf dem Niederwalddenkmal ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag den 31. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr werden auf dem Rathhause in Flörsheim die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

6 Bilder

öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 27. Mai 1910.

Milch, Kreis-Vollziehungsbeamter.

Sonntag, den 29. Mai findet

in Eddersheim:

Gasthaus zum Schwanen-Grosse Tanz-Musik

statt. Getränke nach Belieben.

Zum Ausschank gelangt

Ringfreies Karthäuserbräu.

Es ladet höflich ein

Georg Reuter, Gastwirt, Eddersheim.

Meiner werten Kundschaft von Flörsheim und Umgegend die ergebendste Nachricht, daß während des Umbaus mein

Glas- und Porzellangeschäft

in unbeschränkter Weise weiterführe und wolle man den Eingang durchs Postor benutzen.

Hochachtungsvoll

Georg Fr. Schleidt, Obermainstraße.

N. B. Zugleich halte mich zur bevorstehenden Einmachzeit in Gläser, Flaschen, Krüge u. Steinföpfe bestens empfohlen.

Turn-Verein Flörsheim a. M.

Sonntag, den 29. Mai Mittags 1 Uhr außerordentliche

General-Versammlung.

im Gasthaus zum Hirsch.

Ist die erste Versammlung nicht beschlußfähig, so findet eine zweite Versammlung am gleichen Tage um 1 1/2 Uhr statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Festkommission.
2. Bericht des Vorsitzenden vom Kreisturntag.
3. Antrag des Vorstandes und der Kommission betr. Abhaltung eines Wettturnens anlässlich des 50jährigen Jubiläums.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Diverses.

Der Vorstand.

Die feinsten Herren-Anzüge billiger wie gewöhnlich.

Warum? Weil ich mein Geschäft in der ersten Etage habe und dadurch teure Ladenmiete erspare. Meine Kunden müssen allerdings eine Treppe steigen, aber jeder Treppenabsatz spart Ihnen manche Mark.

Ich führe stets die neueste und eleganteste fertige Kleidung für Herren und Knaben und bin durch mein Etagegeschäft am billigsten Ca 3000 fertige Anzüge stets am Lager.

Meine beliebten Preislagen in Herren-Anzügen sind:

Mark 48 ⁰⁰	42 ⁰⁰	38 ⁵⁰	33 ⁵⁰	29 ⁵⁰
	24 ⁰⁰	19 ⁵⁰	14 ⁰⁰	11 ⁵⁰

Meine beliebten Preislagen in Jünglings-Anzügen sind:

Mark 32 ⁰⁰	28 ⁰⁰	24 ⁰⁰	19 ⁰⁰	16 ⁵⁰
		13 ⁰⁰	10 ⁵⁰	7 ⁷⁵

Meine Knaben-Anzüge sind aus nur dauerhaft erprobten Stoffen gearbeitet und finden Sie bei mir eine reizende Auswahl der hübschesten Sachen bis zum gediegenen Schulanzug in folgenden Hauptpreisen:

Mark 19 ⁰⁰	16 ⁵⁰	13 ⁷⁵	10 ⁵⁰	8 ⁷⁵	6 ²⁵	4 ⁷⁵	3 ⁵⁰	2 ⁴⁰
-----------------------	------------------	------------------	------------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------

Knaben-Hosen von 70 Pfg. an. Joppen und Blusen sehr billig. Reste für Knaben-Anzüge, Hosen etc. ca 1800 Meter, alles 140 cm breit, per Mtr von M. 1.20 an. Versäumen Sie in Ihrem eigenen Interesse nicht, Ihren Bedarf in obigen Artikeln bei mir zu decken, denn Sie sparen wirklich Geld, wovon Sie sich beim Einkauf am besten überzeugen können.

Frau Löwenstein Wwe.,

Mainz 13 Bahnhofstrasse 13 1. Stock Keln Laden.



lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Wasch-solde, Stöckereien etc., überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei größter Schonung und Erhaltung des Gewebes. Überall erhältlich!

Aleynige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf,

auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Programm

der Feier des 70. Geburtstages

Er. Hochwürden Herrn Geistl. Rat

Johannes Spring

am Sonntag, den 29. Mai ds. Js., im Saale des „Gasthauses zum Hirsch.“

I. Teil.

1. Preis des Höchsten, C. Fene.
2. Prolog, vorgetragen von Herrn Franz Hochheimer.
3. Gratulationscouer der Kleinen der Bewahrschule.
4. „Zum 70sten Geburtstag“, dramatisches Festspiel für kleine Leute.
5. Abendglocken, Fr. Abt.
6. „Im Lande der Zufriedenheit“, dram. Scene, vorgetr. von Mitgliedern d. Marienvereins.
7. „Glaube, Hoffnung und Liebe“, dram. Gedicht, vorgetr. von Mitgliedern d. Marienvereins.

II. Teil.

8. Laßt Jehovah hoch erheben“, P. A. Zwöffig.
9. Deklamation, vorgetr. von Hrn. W. Schmitt.
10. Festrede.
11. „Die 7 Werke der leibl. und geistl. Barmherzigkeit“, dram. Gespräch, vorgetragen von Mitgliedern des Marienvereins.
12. Auf hoher Alp, L. Menager.
13. „Die Armenhäuslerin“, Volksdrama in 4 Aufzügen. Eintritt frei. Beginn abends 8 1/2 Uhr.

Der unterzeichnete Festausschuß erlaubt sich zu dieser Geburtstagsfeier unseres unermühten wirkenden, selbstlos schaffenden Hochwürdigen Pfarrherrn die ganze Gemeinde Flörsheim ergebenst einzuladen, um Hochdem selben durch eine machtvolle Kundgebung den Dank so wie die Liebe und Verehrung der ganzen Gemeinde Flörsheim zum Ausdruck zu bringen. Der Festausschuß

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten des Kleinplatzes oder deren Raum 16 Pfg. Kleinanzeigen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Frachtposten 30 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.20 Mk. und 50 Pf.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Sellenblasen.

Erhalten:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Bartholomäusstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach. Flörsheim a. M., Bartholomäusstr.

Nr. 61.

Samstag, den 28. Mai 1910.

14. Jahrgang.

Zweites Blatt. Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Holzsetztag in den Monaten Mai und Juni fallen im hiesigen Gemeindewald aus.

Flörsheim, den 28. April 1910.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Warnung vor dem Betreten von Wiesen und Äckern.

Mit Beginn der besseren Jahreszeit mehrten sich die Fälle in denen Wiesen und bestellte Äcker, namentlich Getreide- und Kleeäcker, von Erwachsenen wie von Kindern unbefugterweise betreten werden.

Hierbei wird seitens der fraglichen Personen nicht nur nicht beachtet, daß sie durch ihre Handlungsweise den Besitzern oder Pächtern erheblichen Schaden zufügen, sondern daß sie sich auch einer hohen Bestrafung aussetzen.

Gemäß § 368 Absatz 9 des Reichsstrafgesetzbuches wird bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft:

„wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Äcker, oder über solche Äcker, Wiesen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszeichen unteragt ist, oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.“

Die Eltern werden dringend ersucht, ihre Kinder von dem Betreten von Wiesen und bestellten Äckern abzuhalten.

Flörsheim, den 14. Mai 1910.

Die Polizeiverwaltung:

Laub, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

An die Bezugsung der

1. Rate Staatssteuer

wird erinnert, bei Vermeidung von Kosten.

Flörsheim, den 19. Mai 1910.

Die Hebestelle: Selter.

Bekanntmachung.

Das Fußballspielen auf der Gemeinde-Wiese am Main ist strengstens untersagt.

Flörsheim, den 19. Mai 1910.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Das Verbot, wonach die Gänse nicht außerhalb der Gasse frei umherlaufen dürfen, bringe ich erneut in Erinnerung. In letzter Zeit haben auch die Gänse vielfach auf der Gemeindefeld am Main geweidet, so daß dieselbe infolge der Verunreinigung durch die Gänse zum Wäschebleichen nicht benutzt werden kann. Uebertretungen werden nach der Reglement-Polizeiverordnung vom 9. Dezember 1890 unmissverständlich bestraft.

Flörsheim, den 12. Mai 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laub.

Lokales.

Flörsheim, den 28. Mai 1910.

— Das künftige Glück oder Unglück eines Menschen beruht, wie man weiß, zum großen Teil auf seiner Erziehung. Nicht rigoros genug können die Eltern in dieser Beziehung die Fiktion ihrer Kinder beaufsichtigen, denn hier werden viele Reime zu schlechten Charakteranlagen bez. schlechten Streichen gelegt. Man lese vor allem den herzerquickenden Artikel: „Zum Kampf gegen die Schul-Literatur“ in der neuesten Nummer der in ihrer Art einzig dastehenden Monatschrift „Kindergarderobe“, Verlag John

Henry Schwerin, Berlin W. 57, die Beschäftigung und Unterhaltung der Kleinen sowie Belehrung der Mütter bietet und Selbstanfertigung von Kinderkleidern lehrt. Abonnements auf „Kindergarderobe“ zu nur 60 Pfg. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

* **Homburg v. d. S., 23. Mai.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern früh im Stadtteil Kirchhof. Das 3-jährige Töchterchen der Eheleute Karl Erd Rieg, während die Mutter mit Wäsche beschäftigt war, aus seinem Bettchen, kletterte zum Fenster hinaus, auf das Dach und stürzte aus einer Höhe von circa 12 Metern in den Hof. Das Kind ist an den schweren Verletzungen gestorben.

* **Sattenheim.** Der Schaden, der bei dem letzten Unwetter in den Straßen und Wegen entstanden ist, beläuft sich auf noch zu 10000 Mark. Mitleid stehen Winger und Landwirte vor ihren Weinbergen und Äckern. Manche Lagen sind total vernichtet. An der Erbacher Chaussee wurden sämtliche Reben in den Weinbergen losgerissen. Der Schaden läßt sich auf etwa 60000 Mk. schätzen. Drei Wohnhäuser drohen einzustürzen. Der Gesamtschaden ist noch nicht genau festgestellt, er wird aber wohl die 100000 Mk. übersteigen.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Geehrte Redaktion!

Ersuche Sie gefl. um Aufnahme folgender Ausführungen in Bezug auf Verunreinigung des Mainwassers:

In einer Nummer Ihrer Zeitung hatte ich auf die Verunreinigung des Maines durch die Fabrikabwässer hingewiesen; daß meine Angaben der Wahrheit entsprechen zeigt eine Zuschrift die ein Herr Ehrlein „Badeanstaltsbesitzer“ in Frankfurt in der Frankfurter „Volksstimme“ am 25. d. Mts. veröffentlichte, welche hier wörtlich folgt:

„Maßnahmen gegen die Verunreinigung des Mainwassers. Von der Badeanstalt Ehrlein wird uns mitgeteilt: Die vereinigte Badeanstaltsbesitzer, die Fischereigenossenschaft und viele Schwimmvereine Frankfurts und der Umgebung haben wiederholt an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden, sowie an die Parlamente Gesuche eingereicht gegen die Verunreinigung des Mainflusses Maßnahmen zu treffen. Die letzte Petition an das Haus der Abgeordneten wurde am 24. Februar d. J. in der zuständigen Kommission beraten. Ueber die getroffene Entscheidung ist den Beteiligten nunmehr Mitteilung zugegangen. Der Regierungsvertreter hat in der Kommission folgendes ausgeführt, was weitere Kreise interessieren dürfte: Die Königl. Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung hat auf Grund hiesiger Untersuchungen einen ausführlichen Bericht über die Mainverunreinigung, und zwar über alle in Betracht kommenden Verschmutzungsquellen und über die dadurch hervorgerufenen Mischstände erstattet und zugleich in großen Zügen Vorschläge zur Besserung dieser Zustände gemacht. Auf Grund dieses Gutachtens sind von den preussischen Zentralbehörden umfassende Maßnahmen zur Beseitigung der Mainverunreinigung eingeleitet worden, unter Beteiligung des Reichsamts des Innern, des Kaiserlichen Gesundheitsamtes und der Königl. Prüfungsanstalt für Wasserversorgung usw. und im Wege eingehender schriftlicher und mündlicher Verhandlungen mit den beteiligten hiesigen und Großherzoglich hessischen Behörden und den zuständigen Provinzial- und Ortsbehörden in den Regierungsbezirken Wiesbaden und Rassel. Allen einzelnen beteiligten Gemeinden und gewerblichen Anlagen, die bisher ihre Abwässer ungenügend gereinigt in den Main leiteten, sind bestimmte Vorschriften über Einrichtung, Art und Umfang der Abwasserreinigung und Abwasserableitung gemacht. Auch wird auf möglichste Verhütung und Beseitigung von Schlammablagerungen im Flußbett Bedacht genommen. Um die Befolgung der getroffenen Anordnungen gehörig überwachen zu können, ist ein geregelter Kontrolldienst eingerichtet. Für die Untersuchung der auf preussischem Gebiet von den Aufichtsbeamten regelmäßig entnommenen Wasser- und Abwasserproben ist eine Untersuchungsstelle bei der Königl. Regierung in Wiesbaden eingerichtet worden. Die Königl. hessische und die Großherzoglich hessische Regierung haben sich zur Durchführung dergleichen Maßregel bereit erklärt. Die beteiligten Zentralbehörden werden in Zukunft darüber wachen, daß die getroffenen Anordnungen andauernd und nachdrücklich durchgeführt werden.“

Diese Entscheidung beweist zur Evidenz, daß es mit der Verunreinigung sehr arg ist; aber auch welche Mühe, Arbeit und Zeit es kostet bis an zuständiger Stelle für Abhilfe ein

Gesuch geschaffen wird. Eine sehr strenge Handhabung desselben ist sehr von Nutzen, denn was scheren sich die Großproduzenten an dem Gesetz, wenn sie wegen Uebertretung mit einer kleinen Geldstrafe belegt werden, es schmälert ihre Dividenden dadurch nicht. Diese Fälle erleben wir allwöchentlich vor Gericht (Nahrungsmittelfälschung). Dem preussischen Abgeordneten-Haus wurde von der Regierung im verfloßenen Winter ein neues Fischereigesetz zur Beratung vorgelegt, ist aber wegen anderen Vorlagen bis zu der nächsten Session vertagt worden. Was für uns Fischer dabei heraus kommt, ist vielleicht gut gemeint, aber zur Hebung der Fischerei im Allgemeinen wird es doch nicht von Belang sein. Warum ich dieser Meinung bin, darüber will ich einzelne von vielen Punkten herausgreifen, an denen sich beweisen läßt, daß gerade wir Berufsfischer aufs schwerste geschädigt bleiben. Unser Mainufer war vor der Kanalisierung mit Weiden und Schilf (Rohr) bewachsen, das an längeren Strecken einige Meter weit in das Wasser sich erstreckte. Auch sehr hohe Stellen waren in dem alten Flußbett, Wörthe und Altwässer (Sandelschnitte), die bei kleinerem Wasser von dem Main aus mit Rachen nicht zu erreichen waren. Das waren Laich- und Aufenthaltsplätze der Fische. Heute sind diese Wörthe und Altwässer trocken gelegt, der Fluß hat sich durch Verpachten der darauf angelegten Wiesen eine Einnahmestelle geschaffen. Das Ufer ist bis auf ganz kleine Strecken mit Steinen beworfen, Weiden stehen an denselben bis in das Wasser keine mehr und das Schilf steht im tiefsten Schlamm, der auch nur eine Ablagerung der Cellulosefabriken, Kläranlagen u. s. w. ist und in der warmen Jahreszeit die reinsten Stinkgruben sind, mithin den Fischen auch nicht als Aufenthaltsplätze dienen. Durch die Schiffbarmachung ist die ganze Mindesttiefe in der Johanne 3,50 m. Diese Gründe zusammen genommen zeigen aufs deutlichste, daß die Laich-, Sammel- und Aufenthaltsplätze der Fische für immer verloren sind. Nun hat man wohl an den Wehren Fischdurchlässe geschaffen, die aber vollständig unzulänglich sind; auch hat man Schon- und sog. verlängerte Schonrevieren bestimmt, erstere ober- und unterhalb der Wehren zu je 50 m, die das ganze Jahr, letztere 300 m ober- und unterhalb der Wehren während der gefischlichen Schonzeit (10. April bis 10. Juni) gelten. — Nachdem durch die Kanalisierung und der Fabrikabwässer die Fischerei ruiniert ist, sah man sich genötigt etwas zur Hebung derselben beizutragen und hat solche Schonungen bestimmt, die aber nicht zum mindesten den Erfolg haben, den man erhoffte. Fischt mal ein Fischer in diesen Revieren, wie das aus menschlichen Gründen leicht zu verstehen, so wird er, wenn ihn das Auge des Gesetzes trifft — und das ist hier sehr wachsam und streng — exemplarisch bestraft, aber diejenigen, die für abertausende Mark jährlich die Fischerei schädigen, läßt man außer Verfolgung. Hier gilt das Sprichwort: „Die kleinen Diebe hängen man.“ Es beweist aber auch das weitere, daß die Staatsverwaltung mit dem Großhospital sehr einig, und, für den kleinen Mann die Gesetze bestehen, in deren §§ er das ganze Jahr verschlungen ist. Alles was uns Fischer und die Fischerei beeinträchtigt hier anzuführen, dafür müßte ich den ganzen Raum Ihrer Zeitung in Anspruch nehmen, ich fasse mich daher kurz und rufe den hies. Fischern zu: Stellt die Kleinlichen und persönlichen Sachen beiseite, werdet Mitglieder in unserem Verein, kommt vollständig in die Versammlungen, denn es gibt noch eine Menge Arbeit zu bewältigen. Denn nur durch Ge- und Entschlossenheit kann etwas erreicht werden; lassen wir uns nicht von Anderen allein die Rationen aus dem Feuer holen, kämpfen auch wir mit, und ich schließe mit dem Mohrruf: „Fischer Flörsheims wachet eure vitalen Rechte.“

Franz Rauheimer.

Zeichenblocks empfiehlt Papierhdt. H. Dreisbach.

Persil

gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannte

Henkel's Bleich-Soda

Die kretische Nationalversammlung.

Laut dem offiziellen Sitzungsprotokoll der kretischen Nationalversammlung erfolgte die Eröffnung derselben dadurch, daß der kretische Ministerpräsident Stalidis die folgende Verordnung verlas: „Im Namen des Königs der Griechen Georg I. befehligt und verfügt das Exekutivkomitee in Berücksichtigung der Beschlüsse des griechischen Parlaments in Areta vom 30. September 1908 und 16. Dezember 1909 die Verkündung der Eröffnung der Arbeiten der Versammlung.“ Der Verlesung folgten lebhafte Ovationen und Hochrufe der christlichen Abgeordneten und aus den überfüllten Zuschauertribünen auf die Vereinigung Aretas mit Griechenland und König Georg. Die 16 mohammedanischen Abgeordneten hatten sich vollständig eingefunden. Sie überreichten dem Parteiführer Michalidis, der als Alterspräsident den Vorsitz führte, sofort den folgenden schriftlichen Protest: „Herr Präsident, wir unterschreiben, mohammedanischen Bevollmächtigten zur dritten kretischen Parlamentssession haben die Ehre, Ihnen bekannt zu geben, daß wir im Namen des mohammedanischen Elements, dessen Repräsentanten wir sind, gegen die in Uebereinstimmung mit den griechischen Gesetzen erfolgte Eröffnung der Arbeiten der heute zusammengetretenen Versammlung protestieren. Wir bitten Sie anzunehmen, daß unser gegenwärtiger Protest zu Protokoll genommen wird.“ Präsident Michalidis nahm den Protest entgegen und schlug sodann vor, daß die Abgeordneten ihren Eid ableisten sollten. Die christlichen Abgeordneten schloßen hierauf: „Wir schwören im Namen der h. Dreifaltigkeit, dem Vaterlande und dem verfassungsmäßigen Könige der Griechen Treue zu wahren, Gehorsam der Verfassung, den Gesetzen und den Beschlüssen des Staates.“ Die stürmischen Hochrufe auf die Union und den König, die sich nach diesem Eide wiederholten, waren noch nicht verklungen, als sich die mohammedanischen Abgeordneten abermals zum Protest dem Präsidenten näherten. Als einer derselben dem Präsidenten ein Schriftstück entgegenreichte und der Präsident die Hand ausstreckte, um es anzunehmen, sprang der Abg. Dastalojannis hinzu, entriß dem Fürsten das Schriftstück und zerriß es. Wie das offizielle Sitzungsprotokoll konstatiert, erklärte Präsident Michalidis sofort, daß diese vereinzelt tadelnswerte Handlung eines Deputierten nicht als Willensäußerung des Parlaments aufgefaßt werden dürfe, sondern daß die Mohammedaner die Freiheit hätten, zu protestieren. Berichte, die über die Darstellung des offiziellen Sitzungsprotokolls hinausgehen, schildern die Vorgänge erregter. Sie besagen, daß gleichzeitig mit der Entfaltung der Protestfahne durch Dastalojannis ein anderer Abgeordneter den Fürsten festhielt und ein Dritter ihm den Mund zubielt. Jedenfalls haben die Szenen nur kurze Zeit gedauert. Sobald der Lärm und Streit sich etwas gelegt hatte, verkündete der Präsident den Tod von König Edward von England und schlug vor, daß die Versammlung zum Zeichen der Trauer ihre Sitzungen für drei Tage unterbreche. Das Parlament erhob sich in Schweigen von seinen Sitzen, stimmte dem Präsidenten zu und endete sofort in Ruhe seine Sitzung. Die Protestfahne der Mohammedaner gegen die Eidesleistung, die sie dem Parlamentpräsidenten sowie den Konföderaten der Schutzmächte übergeben, lautet: „Wir unterstützen mohammedanischen Bevollmächtigten zur dritten kretischen Parlamentssession beehren uns bekannt zu geben, daß wir, einzig und allein auf die Hoheitsrechte des ottomanischen Kaiserreichs über die Insel gestützt und an keinem andern Vorgange außer der von der ottomanischen Regierung gewährten Autonomie beteiligt, im Namen des mohammedanischen Elements, dessen Vertreter wir sind, gegen den uns entsprechend den griechischen Gesetzen angenommenen Vorschlag zur Eidesleistung im Namen des Königs protestieren.“ Die beiden vordiehenden Proteste werden gegenwärtig von den christlichen Deputierten Aretas als besonders provokatorisch bezeichnet, sobald Regierung und Parlament berechtigt seien, in Erregung über die Verletzung ihrer nationalen Gefühle die Zulassung der Mohammedaner zu weiteren Sitzungen ohne Eidesleistung zu verweigern. Der Vortritt der Proteste hat indessen nichts Verlebens und Provokatorisches an sich. Auch die Behauptung, die Provokation liege darin, daß die Proteste inmitten des Enthousiasmus der christlichen Deputierten überreicht und nicht auf gelegene und ruhige Stunde verschoben wurden kann nicht als begründet erscheinen; denn nachträgliche Proteste würden ebenfalls als verurteilt bezeichnet worden sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine starkbesuchte Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Marbach erklärte unter den gegebenen politischen Verhältnissen die Aufstellung einer eigenen Kandidatur bei der Ersatzwahl im

zweiten württembergischen Reichstagswahlkreise für erforderlich.

* Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen Deutschlands fand unter dem Vorsitz des Großadmirals von Köster in Berlin die zehnte ordentliche Hauptversammlung des deutschen Flottenvereins statt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Nürnberg gewählt.

* Im Jirtus Busch fand eine öffentliche große Versammlung des Weltbundes der evangelischen Jungfrauenvereine statt. Als Vertreterin der Kaiserin war die Hofdame Gräfin von Gersdorff erschienen. Die Ansprachen der Delegierten aus aller Herren Länder wechselten ab mit Vorträgen des Vereinschors und Gemeindefang. Da Tausende keinen Einlaß mehr fanden, wurde eine zweite Versammlung im nahe gelegenen Dom abgehalten.

* Der Abg. Armin soll, nach einer Meldung aus Berlin erklärt haben, daß die Nationalliberalen die Wahlrechtsvorlage in der Fassung des preussischen Herrenhauses ablehnen werden.

* Der französische Minister des Auswärtigen, Pichon, erklärte vor seiner Abreise nach Paris einigen Vertretern der englischen Presse folgendes: „Ich kann mit großer Genugung als Ergebnis meiner Anwesenheit in England an der Spitze der französischen Mission und auf Grund meiner Unterredung mit Mitgliedern der englischen Regierung feststellen, daß unsere Politik und die gegenseitigen freundschaftlichen Gefühle fortbestehen. Das traditionelle Prinzip der Monarchie, welches wir in den historischen Worten zusammenfassen: Le roi est mort, vive le roi, ist keineswegs mit der republikanischen Demokratie unvereinbar. Wenn in Frankreich irgend etwas vorhanden ist, was über den Parteien steht, ist es die Einheit der diplomatischen Aktion, die alle persönlichen Fragen unberücksichtigt läßt.“

* Dem „Temps“ zufolge brachte Minister Pichon aus London die Gewißheit mit, daß ein friedliches Arrangement der in Persien bestehenden Schwierigkeiten zu erwarten ist.

Belgien.

* Folgende Wahlergebnisse sind bekannt: 40 Katholiken, 17 Liberale, 7 Sozialisten. Ministerpräsident Schollaert wurde in Loeven wiedergewählt. Die Katholiken verlieren einen Sitz.

Persien.

* Zwischen Deutschland, Großbritannien und Rußland schweben in bezug auf Persien seit geraumer Zeit diplomatische Verhandlungen. Ueber ihren Stand im gegenwärtigen Augenblick der Öffentlichkeit Mitteilung zu machen, wird an zuständiger Stelle nicht für zweckmäßig gehalten. Es kann jedoch festgestellt werden, daß die laut gewordene Annahme, als ob diese Verhandlungen eine Zuspitzung erfahren hätten, durchaus unzutreffend ist. Unzutreffend ist auch die Meldung eines ausländischen Blattes von einem Geheimvertrage, der zwischen Deutschland und der Türkei hinsichtlich Persiens abgeschlossen sei; ein solcher Vertrag besteht nicht. Auch die weitere Behauptung ausländischer Blätter, daß Deutschland neuerdings in Persien politische Ziele verfolge, entspricht nicht den Tatsachen. Böttig im Einklange mit den früher abgegebenen Erklärungen, verfolgt Deutschland in Persien nach wie vor nur wirtschaftliche Zwecke. Ausländische Klagen über deutsche Machtbestreben in Persien entbehren also jedes stichhaltigen Grundes.

Portugal.

* Der deutschportugiesische Handelsvertrag wurde ratifiziert. Er tritt am 5. Juni in Kraft. In Lissabon herrscht allseitige Befriedigung.

Amerika.

* Beim Vantien des silbernen Jubiläums des deutschen Pressklubs sprach Bürgermeister Gahner mit warmer Anerkennung vom deutschen Einfluß in Amerika und lobte das deutsche Reich, besonders den deutschen Kaiser. Er empfahl der amerikanischen Presse, sich an der Sachlichkeit der deutschen Zeitungen ein Beispiel zu nehmen. Vortragsleiter Graf Bernstorff betonte die Wichtigkeit des deutschen Einflusses auf die amerikanische Kultur und die Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Nicaragua.

* Das Kanonenboot „Venus“, das der Regierung in Nicaragua gehört, bohrte das Kanonenboot „Omotepe“ der Rebellen in Grund. Hundert ertranken. Die „Venus“ hatte 400 Mann und war gut ausgerüstet. Die „Omotepe“ suchte zu entkommen, wurde aber bei Punta Gorda eingeholt.

Japan.

* Der Vertrag zwischen Japan und Rußland betreffend die Annexion Koreas hat, nach Meldungen aus Tokio die Unterzeichnung des japanischen Mi-

nistrates gefunden. Rußland verzichtet auf alle wirtschaftlichen Interessen in Korea und erhält dafür Entschädigung auf Kosten Chinas.

Der Kampf im Baugewerbe.

Wie in München der Baugewerbetreibern bestimmt verlaute, bieten die von der bayerischen Staatsregierung und den Münchener städtischen Behörden ausgegangenen Anregungen zur Beilegung des Kampfes nunmehr alle Ansichten auf einen endlichen Erfolg. Die Organisation der Arbeiter, wie auch der Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, in Friedensunterhandlungen einzutreten und bis Dienstag dem Reichsamt des Innern ihre Wünsche über die Ernennung von unparteiischen Sachverständigen zu unterbreiten. Die Einigungsverhandlungen sollen noch im Laufe dieser Woche beginnen.

Zur Kretafrage.

Konstantinopel, 23. Mai.

In dem mit der Unterschrift des Abgeordneten Hussein Djabid, des Intimus der Minister Djabid und Talaat, veröffentlichten festigen Artikel des „Tanin“ gegen die Politik der kretischen Schutzmächte heißt es am Schluß: „Wir Ottomanen können diese Politik nicht länger ertragen. Die heute zu Uebungen ins Marmarameer abgehende Flotte muß direkt nach Areta gesandt werden, nicht etwa nur in die kretischen Gewässer, nein, in die Häfen selbst. Sie muß in der Subabai vor Anker gehen und den Kretern von dort ein Ultimatum stellen. Wir können nicht mehr zurück. Wenn die Mächte es wollen, sollen sie ein zweites Nahrin veranstalten. Unsere Geduld hat ein Ende.“ — Der heutige Artikel Hussein Djabids erfährt allgemeine Beachtung. Wenn auch nicht angenommen wird, daß seinen Drohungen wegen der Befestigung der Subabai folge die Tat folgen wird, gilt er doch als getreues Barometer der hier herrschenden Stimmung. In amtlichen türkischen Kreisen befürchtet man auch, daß der in London antwefende König von Griechenland die Gelegenheit zu einer Aussprache wahrnimmt und dem König aus den Kreisen seiner hohen Verwandten einflußreiche Fürsprecher zur Seite stehen könnten. Es ist möglich, daß die scharfe Auslassung des „Tanin“ unter diesem Gesichtswinkel zu beurteilen ist.

Die Pforte teilt der Regierung in Athen mit, daß sie die Teilnahme von kretischen Deputierten an der griechischen Nationalversammlung als Neutralkitätsbruch Griechenlands auffassen und die Türkei sich für diesen Fall als angegriffen betrachten müsse.

Die neueste der Pforte von den Schutzmächten zugegangene Note wird in Regierungskreisen als befriedigend bezeichnet, da die Mächte in dieser Note den Status quo anerkennen, wie er zwischen der Türkei und den Mächten im Jahre 1898 vereinbart wurde. Die Pforte hat die Schutzmächte dahin verständigt lassen, daß sie einer definitiven Lösung der Kretafrage unter Gewährleistung einer weitgehenden Autonomie zustimmen würde.

Athen, 23. Mai. In diplomatischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die durch die Kretafrage geschaffene Situation noch nie so ernst war, wie augenblicklich und die Konstellation für Griechenland die denkbar ungünstigste ist. Daneben erhalten sich hartnäckig Gerüchte, daß man von der Einberufung der Nationalversammlung absehen wolle, da sie die Realisierung der großen Anleihe unmöglich mache. An maßgebender Stelle wird dies jedoch in Abrede gestellt. Nach Nachrichten aus Pera wurde dort der Boykott gegen griechische Waren verflüdet.

Die Unruhen in Albanien.

Weskub, 23. Mai. Der Kriegsminister hielt an die Einwohnerschaft eine Ansprache, in der er Gehorsam gegen die Gesetze und Abgabe der Waffen verlangte. Unter diesem Eindruck begann sofort die Gewehrreintieferung. Aus den umliegenden Ortschaften treffen ununterbrochen konfiskierte Waffen ein. In Mitrovika wurde das Standrecht verflüdet, womit sofort die Einziehung der Waffen einsetzte. Widerstand wurde bis jetzt nicht geleistet.

Aus aller Welt.

Automobil-Unfall. Aus Berlin wird berichtet: Am Sonntag Abend ereignete sich am kleinen Stern im Grunewald ein gefährlicher Automobilunfall. Ein Wagen der Berliner Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum. Durch den gewaltigen Stoß erlitten zwei Damen erhebliche Verletzungen. Etwa 10 Passagiere des voll besetzten Wagens kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Chauffeur des verunglückten Automobils erklärte, nicht zu schnell gefahren zu sein. Er habe zwei von Berlin kommenden Auto-Trochsen ausweichen wollen. An dem Augenblick habe jedoch die

Das Geheimnis von Dornfels.

Kriminalroman von Rudolph Wustrow.

Der Untersuchungsrichter kam nun nach längerer Versprechung mit dem Staatsanwalt zu demselben Ergebnis wie dieser, und ein Kommissar erschien aus Berlin in der Gegend, um unter dem Vorwande, Lebensversicherungen abzuschließen, nach dem Unbekannten zu forschen. Inzwischen hatte er keinen Erfolg, wenigstens er bei Jedermann, Hoch und Oering, den linken Dornen beobachtete, wenn gleich er überall auf unauffällige Art das Gespräch auf derartige Verletzungen lenkte — es gelang ihm nicht, den Verdächtigen festzustellen.

Richard ließ es keine Ruhe, im Einverständnis mit seiner Schwester und deren Gatten, denen er die neuen Ergebnisse mitteilte, kehrte auf das Schloß zurück, um seinerseits ebenfalls Nachforschungen anzustellen.

Am Morgen nach seiner Ankunft hatte er eine Unterredung mit dem Oberinspektor. „Herr Waldner“, sagte er, „Sie wissen ja, daß ich Ihnen völlig vertraue. Ich teile Ihnen daher den Inne meines Aufenthalts mit: unter dem Vorwande, hier ungestört meinen juristischen Studien obzuliegen, will ich dem Geheimnis dieser Frevelt auf den Grund kommen. Zunächst muß ich da den Nachbarn einen offiziellen Besuch machen. Ich kenne ja fast alle; hat sich unter ihnen vielleicht etwas geändert?“

„Nicht viel, Herr Inspektor“, erwiderte der Beamte. „Der alte Bauerlein ist gestorben und sein Sohn hat das Gut übernommen, dann hat Herr Fesner nach seiner Verheiratung sein Gut verkauft und ist mit seiner Frau nach Berlin gezogen.“

„So, Fesner hat geheiratet?“ fragte Richard, der den alten Freund seines Onkels kannte. „Er war doch wohl geschieden?“ „Nun er ist ja noch ein tüchtiger Mann! Wen hat er denn geheiratet?“

„Frau von Wellheim!“ erwiderte der Oberinspektor. „Wie Frau von Wellheim?“ fragte Richard erstaunt. „Doch was ist das eigentlich zu verwundern, daß die lebenslustige Witwe nicht lange allein bleiben würde, war ja voraussehen. Es hieß ja seinerzeit, mein Onkel hätte Absichten auf ihre Hand; wissen Sie etwas davon?“

„Man sprach allerdings darüber“, erwiderte der Oberinspektor, „doch war es sicher ein leeres Gerücht. Ihrem Herrn Onkel lag doch die Gelegenheit, eine würdige Gattin zu finden, viel näher.“

„Sie meinen meine Tante Willmann?“ fragte Richard.

„Ja, gnädiger Herr.“

„Abermals! Sie hatte ja auch selbst Hoffnungen“, erwiderte Richard. „Jetzt lebt sie in Aden und widmet sich wohlthätigen Werken, der Pflege armer Kinder und dergl.“

Richard machte nun seine Besuche in der Nachbarschaft und forschte nebenbei nach dem Unbekannten. Er hatte sich eine Erzählung zurechtgelegt von einem guten Freunde, der durch einen Jagdunfall einen Fingerring verloren hätte und erzählte diese überall, um so das Gespräch auf die gleichen Verletzungen des Unbekannten zu bringen, doch ohne Erfolg.

Da Richard kein Jäger war, nahm er an der Jagd, die jetzt im Herbst, stattfand, nicht teil. Bei einer solchen erwähnte einer der Nachbarn die Erzählung mit dem Fingerring und nun wurde unter allgemeinem Gelächter bekannt, daß er Jedem die Geschichte erzählt hatte. Als er am Abend am Mahle der Jäger teilnahm, zu dem man ihn eingeladen hatte, lächelte er nichtnehmend seine Erzählung wieder auf, und nun mußten die Nachbarn, die nicht ungeschicklich sein wollten, sich Mühe geben, ihr Lachen zurückzuhalten.

Ein alter Gutsbesitzer sagte sich zuerst, er sagte: „Ein-

ger gehen manchmal verloren vor den unwirtschaftlichen Vertrieben oder wenigstens Stille davon, ich dachte, wie hätten hier auch einmal solch einen Fall gehabt.“

Ein Jagdgenosse, der in diesem Augenblick in lustiger Vermummung hereintrat, nahm unter allgemeinem Lärmen das Interesse in Anspruch.

Der Einzige, der ernst blieb, war Richard, bald darauf setzte er sich zu dem Gutsbesitzer, der jene Neuheiten getan hatte. Dieser wollte gern gefällig sein und strengte sein Gedächtnis an. Endlich machte er eine Mitteilung, die Richard mit störendem Altem und bebenden Händen anhörte. Gleich darauf entfernte er sich in größter Aufregung.

Am nächsten Morgen suchte er den Staatsanwalt in der Stadt auf und teilte ihm seine Wahrnehmung mit. Dieser begab sich mit ihm zum Untersuchungsrichter, und beide Beamten ermahnten ihn, nachdem sie sich beraten hatten, in der Sache zunächst nichts zu tun, da dies ihre eigenen Nachforschungen stören könnte.

Richard litt es nun nicht länger, nachdem er auf Dornfels sein Reisegepäck in Stand gesetzt hatte, kehrte er nach Berlin zurück.

Sein erster Weg war zu seiner Schwester, doch hier erfuhr er von deren Gatten, daß Erna verheiratet sei. Vor einigen Tagen hatte sie ein Telegramm aus Köln erhalten, in dem Frau Lengerke, die Freundin der Frau Willmann ihre mitteilte, ihre Tante sei schwer erkrankt und ließ sie bitten, eiligst zu ihr zu kommen. Erna war dann auch gleich abgereist.

Richard sah keine Veranlassung, ebenfalls nach Aden zu fahren und Dr. Erdmann wurde durch seine Berufspflichten zurückgehalten. Richard teilte nun dem Schwager seine Wahrnehmungen mit und auch dieser geriet in lebhaftige Erregung.

Steuerung versagt und so sei das Unglück geschehen.

Familien-drama. In der Nacht zum Sonntag hat sich in der Friedrichstraße 71 zu Friedrichshagen eine erschütternde Familien-Tragödie abgespielt. Der dort im 2. Stock wohnende 44-jährige Kaufmann Johann Victor versuchte im Einverständnis mit seiner Frau die ganze aus vier Köpfen bestehende Familie durch Leuchtgas zu vergiften. In der Charité in Berlin, wohin sie gebracht wurden, ist das 10-jährige Mädchen gestorben. Der Mann und der Sohn liegen noch in bedenklichem Zustande darnieder, dagegen scheint die Frau außer Lebensgefahr zu sein.

Ein eigenartiger Vorfall spielte sich in Niederichön weide vor einem Restaurant ab. Aus der Straße hielt ein mit fünf Personen besetztes Automobil, dessen Insassen ein älteres, den besseren Ständen angehörendes Ehepaar und drei jüngere Herren waren. Als die 20-jährige Tochter eines Arbeiters sich nach ihrer Arbeitsstätte, dem Kontor einer Fabrik, begeben wollte, sprang ein Herr aus dem Kraftwagen, trat auf das junge Mädchen zu und fragte, ob es auch wisse, daß es gar nicht die rechtmäßige Tochter ihrer Eltern sei. Das Mädchen erwiderte ganz erstaunt, daß ihm hiervon nichts bekannt sei, und nun rief der Fremde die ältere Dame im Automobil hinzu. Diese fiel dem Mädchen weinend um den Hals und teilte ihr unter Liebkosungen mit, daß sie ihr vor 20 Jahren geraubtes Kind sei. Sie möge sofort mitkommen, sie werde dann bessere Tage haben als bisher. Das Mädchen, dem die ganze Erzählung sehr unwahrscheinlich vorkam, bat um die Erlaubnis, erst nach dem Fabrikkontor gehen zu dürfen, um Urlaub zu erhalten. Sie teilte die Sache gleich ihrem Vorgesetzten mit, der nun die gleichfalls in der Fabrik beschäftigte Mutter des Mädchens benachrichtigte. Als man dann nach den seltsamen Fremden umschau hielt, waren diese mit dem Automobil bereits davongefahren. Die Polizei ist der Annahme, daß es sich um Mädchenhändler handelt.

Sinrichtung. Der Schlosser Pryzbyla in Pawlan, der wegen Ermordung seines Stiefbruders zum Tode verurteilt wurde, ist in Ratibor hingerichtet worden. Sein gleichfalls zum Tode wegen Mordtötung verurteilter Vater wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Waldbrand. In der Gölzlicher Heide entstand am Sonntag Nachmittag ein großer Waldbrand, vermutlich durch Funken aus dem städtischen Bergwerk. Mehr als 200 Morgen sind vernichtet.

Verhafteter Expresster. Die Polizei verhaftete in Hensburg einen flehgebährigen vertriebenen Türken wegen Erpressung, als er eine postlagernde Selbstentbindung abholen wollte. Er hatte versucht, von einem Hensburger Millionär unter Drohungen 130 000 Mark zu erpressen.

Straßenbahn-Zusammenstoß. Bei einer Gleiskreuzung auf dem Mehlplatz in Leipzig stießen Montag Abend 10 Uhr zwei Straßenbahnwagen mit großer Gewalt zusammen. 16 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Ein 44-jähriger Handelsmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Entlieferung in das Krankenhaus verstarb. An beiden Tagen wurde der Person abgerissen und sämtliche Scheiben zertrümmert, sodaß sie außer Betrieb gesetzt werden mußten.

Großfeuer. Im Münchener städtischen Elektrizitätswerk brach infolge Kurzschlusses Großfeuer aus. Die gesamten Veranlagen sind ausgebrannt. Durch den Brand sind die Beleuchtungsanlagen und Kraftstromanlagen für die städtischen Straßenbahnen teilweise außer Betrieb gesetzt. Der sehr bedeutende Brandschaden dürfte größtenteils durch Versicherung gedeckt sein.

Feuer in einem Gastwerk. In Freising brannte das dortige städtische Gastwerk nieder. Die drohende Explosionsgefahr konnte rechtzeitig abgewendet werden.

Russische Räuber. In der Umgegend von Odesa überfielen vier Räuber einen Kaffeehändler und beraubten ihn. Sie wurden von der Feldpolizei verfolgt, die zwei von ihnen erschoss. Die beiden übrigen Räuber flüchteten, wurden aber, als sie auf eine fahrende Lokomotive aufzuspringen versuchten, wobei sie den Zugführer verwundeten, von ihren Verfolgern eingeholt und verhaftet und schwer verwundet.

Eine Familien-tragödie. der fünf Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich in Sunderland in der englischen Grafschaft Durham abgespielt. Dort ermordete ein Schiffswerkstaten seine Frau und vier Kinder, indem er ihnen die Kehle durchschnitt. Dann versuchte sich der Mörder auf die gleiche Weise das Leben zu nehmen. Es heißt, daß jahrelange Arbeitslosigkeit der Grund zu der Tat ist.

Im Flugapparat vor Gericht. Aus London wird berichtet: Der Aviatiker Graham, der mit Paulhan erfolglos um den 200 000 Mark-Preis bei dem Fluge London-Manchester konturrell hat, war wegen Uebertrei-

ung der zulässigen Geschwindigkeit bei einer Automobilfahrt vor den Richter geladen. Graham erschien per Flugapparat. Er stieg auf dem Flugfelde bei Brookland auf und landete auf dem Grundstück des Richters in Woking. Dieser verurteilte Graham zu 100 M. Geldstrafe. Nach der Verhandlung bestieg Graham wieder seinen Flugapparat und flog nach Brookland zurück.

Spiel und Sport.

Vogel-Weltmeisterschaft. Der Regier Zed Johnson wird mit James S. Jeffries am 4. Juli d. J. den Kampf um die Weltmeisterschaft im Vögeln ausfechten. Es ist anzunehmen, daß Jeffries, der in den 50er Jahren steht und aus dem Training heraus in unterlegenem Wirt. Es sind bereits zahlreiche Wetten abgeschlossen worden, die meistens jedoch zu Gunsten Johnsons.

Vermischtes.

Aus Roosevelt's Tagebuch. In Berlin ist alles anders als man denkt. Am Bahnhof wurde ich von zwei Menschenklassen empfangen, nämlich 1. solchen, die da waren, 2. solchen, die nicht da waren. Zu Klasse 1 gehörten: Herr von Schön, ein Attache der amerikanischen Botschaft, der Stationsvorsteher, der Bahnhofsportier, 12 Gepäckträger, ein Besir einer American Bar. Zu Klasse 2 gehörten: der Vertreter des Kaisers, der amerikanische Botschafter, der Oberstallmeister, die Hofwagen. Ich nahm zwei Koffer, Herr von Schön auch zwei und so suchten wir eine Droschke. Wir fanden endlich eine, in der ich, Mutter, Ethel und Kermit Platz finden. Herr von Schön mußte mit dem Gepäck vorlieb nehmen; auf dem großen Koffer saß der Kutscher, Ethel, Kermit und Schön nahmen je einen Koffer auf den Schoß. So ging es recht gemächlich zu Hill.

Die Hände waschen und zu Billy fahren, war eine Time is money. Auf dem Wege zum Potsdamer Bahnhof lernte ich Berlin gründlich kennen. Man denke nicht, daß Berlin nur mit Marmorbildern bedeckt ist, neben diesen gibt es auch lebendige Menschen. Ein Mittelglied zwischen beiden sind die Schutzleute; die stehen ebenso still wie die Marmorbilder, sind aber nicht weiß, sondern blau.

Billy war sehr nett. Die Kaiserin lockte mich wegen meiner Heiserkeit gleich Brusttee und gab mir den Rat, zu schwitzen und einen Strumpf um den Hals zu binden. Ich erwiderte gelaunt, ein freier Amerikaner tut so etwas in Gegenwart einer Dame nicht, und wenn es auch nur eine Kaiserin wäre.

Am anderen Morgen wurde fleißig gegurgelt; Hill ließ einen Arzt holen, wodurch die Heiserkeit verschlimmert wurde. In Döberitz sah ich einen Zivillrieg. „Nun?“ fragte Billy mich am Schiffe, und bange Erwartung hat sich in seinen Zügen gemalt. — „Für Europäer ganz nett“, sagte ich.

Tags darauf hielt ich den Berlinern eine Rede in der Universität. Freund Billy war auch da; er platzte vor Reiz. Wie gern möchte er auch einmal frei von der Leber weg eine Rede halten, aber er darf nicht mehr. — Seine Frau hatte einen noch größeren Hut auf als meine. Meine Frau nach ihrer Putzmaschine; aber sie sagte die Adresse nicht. Gott sei Dank! Die Reise ist ohnehin schon teuer genug.

Wenn ich wieder daheim bin, werde ich meine Reiserinnerungen schreiben und — einen Dollar pro Seite — herausgeben. Wenn ich nur die Könige nicht verwechsle! Es sind ihrer zu viel! Bei meiner nächsten Reise lasse ich sie an der Dampferanlegestelle alle in einer kombinierten Ehrenkompanie antreten, deren Front ich abschreite. Das ist einfacher und spart Zeit. Time is money.

Frido in der „Jugend“.

Das Ende der medizinischen Spezialisierung. In der neuen medizinischen Zeitschrift: „Jahreskurse für ärztliche Fortbildung“ (München, J. F. Lehmann) vernehmen wir eine verheißungsvolle Kunde. In einer geistvollen Rede über „Allgemeine Biologie und Pathologie“ hält es Professor Lubarsch-Düsseldorf für nicht mehr zweifelhaft, daß die Zeit der Trennung und Auflösung der Heilwissenschaften in zahlreiche, kleine Einzelsächer in der Hauptfrage überwunden sei. Was dem Widerstand großer Männer, wie Virchow, der sich vergeblich der immer stärker werdenden Spezialisierung entgegenstellte, nicht gelang, das hat die natürliche Entwicklung der Dinge gezeitigt. Ueberall werden in den Grenzgebieten der Fächer die abgerissenen Fäden wieder angeknüpft und verloren gegangene Zusammenhänge wieder hergestellt. In den großen wissenschaftlichen Anstalten, den Laboratorien der großen Kliniken, wird der Zusammenhang zwischen praktischer Heilkunde und theoretischer Wissenschaft, zwischen Bakteriologie, Pathologie, Physiologie, Chemie und Physik eifrig gefördert, und wir sehen den Zug unserer Zeit, der vor allem das heutige Wirtschaftsleben beherrscht, näm-

lich den des Zusammenschlusses, immer deutlicher hervortreten. Wir befinden uns in der Wissenschaft fast ebenso sehr im großkapitalistischen und großindustriellen Zeitalter, wie in Handel und Industrie: Zur Erforschung einzelner Fragen werden Syndikate und Trusts gegründet, und die großen Laboratorien der Kliniken, die großen wissenschaftlichen Anstalten mit ihren zahlreichen Unterabteilungen gleichen den Warenhäusern, in denen man so ziemlich alles haben kann, wenn gleich neben ihnen die Sondergeschäfte vollkommen ihre Existenzberechtigung wahren. Das bringt dem Einzelnen manche Schwierigkeiten und, wer nicht mit großem geistigen Kapital ausgestattet in den Wettkampf eintritt, der erlangt heute schwerer und später eine selbstständige Stellung als früher, aber für die Zusammenfassung der Gesamtwissenschaft, für die Annäherung der einzelnen Sonderfächer und die Schaffung neuer Verbindungspunkte ist diese Zentralisierung von ungemein segensvoller Bedeutung und verhindert das eine Zeit lang drohende Auseinanderfallen der Wissenschaft in abgeschlossene Sondergebiete. — Leider gilt diese Annäherung nur von der medizinischen Wissenschaft, in der medizinischen Praxis ist leider noch nicht abzusehen, ob und wann einmal die immer mehr zutage tretende Spezialisierung ein Ende finden wird.

*** Was es Geschichte n.** Ein Stabsoffizier, der wegen seiner bescheidenen Lebenswürdigkeit bei Untergeordneten allgemein beliebt war, ritt mit dem neuernannten Brigadeführer auf dem Gerzlerplatz spazieren. Der General war ein wegen seines Tones im Dienste wie im persönlichen Verkehr bekannter Grobian. Als nun der Major seine Pferde wechseln wollte, rief er seinem Vorgesetzten: „Bitte, Ludwig, richte mir jetzt den Hellsbraunen fertig!“ Verblüfft über diese Form, mit Mannschaften zu reden, fragte der General: „Ra, sagen Sie mal, wenn Sie mit diesen Leuten schon so sein umgehen, wie muß man denn dann erst Sie ansprechen?“ „Mein Name ist Leopold, Herr General!“ war die prompte Antwort.

*** Aus Berliner Gemeindegemeinden erzählt.** eine Leserin der „Täglichen Rundschau“: Die kleine Marie weint immerzu. Nachdem die Lehrerin sie zu trösten versucht hat, wird sie endlich ungeduldig, da gar kein Grund des Jammers zu finden war, und sagt: „Nun höre aber endlich auf zu weinen“, worauf das kleine Ding ganz jämmerlich sagt: „Ich weine ja gar nicht, es weint von alleine!“ — — — Eine Lehrerin in derselben Gemeindegemeinde spricht von der Zahnpflege, der doch von der Behörde so große Wichtigkeit beigelegt wird. „Ihr müht euch jeden Morgen die Zähne putzen, damit ihr gesunde Zähne behaltet. Wer hat denn keine Zahnbürste?“ Es melden sich sehr viele kleine Mädchen. Lehrerin: „Nun bittet heute eure Mutter, sie soll euch eine Zahnbürste kaufen.“ Am andern Morgen meldet sich eine Kleine und sagt: „Fräulein, meine Mutter kauft mir keine Zahnbürste, sie hat gesagt, so was soll ich man nicht erst anfangen, das kann man sich dann schwer wieder abgewöhnen!“

Postales.

*** Postausweis-karten** dienen bekanntlich dazu, beim Empfang von Postsendungen Weiterungen zu vermeiden. Die Karten gelten als vollgültiger Ausweis an den Postfachaltern wie auch gegenüber dem Postbestellpersonal. Bei der Abtragung von Postanweisungen, sowie von Wert- und Einschreibesendungen an einen dem bestellenden Boten unbekannten Empfänger, der sich durch Vorlegung einer Postausweis-karte ausweisen kann, bedarf es daher der sonst vorgeschriebenen Bürgschaftsleistung durch den Gastwirt oder eine andere bekannte Person nicht. Die Postausweis-karten haben eine Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu enthalten. Für ihre Ausstellung ist eine Schreibgebühr von 50 Pfg. zu entrichten. Anträge auf Ausstellung sind an ein Postamt persönlich unter Vorlegung einer unausgezogenen, nicht zu dunklen Photographie in Visitenform zu richten. Dem Postamt unbekannte Personen haben sich durch eine andere bekannte Person oder in sonst zuverlässiger Art auszuweisen. Postausweis-karten sind ein Jahr, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, gültig. Tritt während der Gültigkeitsdauer einer solchen Karte im Aussehen des Inhabers eine derartige Veränderung ein, daß die Photographie oder die Personalbeschreibung nicht mehr zutreffen, so muß die Karte schon vor Ablauf des Jahres erneuert werden. Die in Deutschland ausgestellten Postausweis-karten werden auch im Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika, in Oesterreich, Belgien, Dänemark, Luxemburg, Norwegen, Schweden und in der Schweiz bei der Aushändigung von Postsendungen als vollgültige Ausweis-papiere angesehen.

*** Der vorsichtige Bauer.** Dorf-Vater (zum Bauer): „Also rasierst du dich und überlassen auch?“ — Bauer: „Nasser mich nur erst, vielleicht ist dann's Aderlassen gar nicht nötig!“

„Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter“, rief Richard, haben mich zwar ermahnt, nichts zu unternehmen, aber es läßt mir keine Ruhe, ich muß wenigstens den Verdächtigen beobachten.“

Erdmann billigte dies, rief aber ebenfalls zu größter Vorsicht, damit der Schuldige nicht Verdacht schöpfe und die Furcht ergreife.

Die Wohnung dessen, den er beobachten wollte, suchte Richard im Adressbuch auf, sie lag in einer der belebtesten Straßen der Stadt, im lebhaftesten Teile der Potsdamerstraße.

Richard begab sich in das Haus und sah auch an dem Türschild im zweiten Stock, daß der Gesuchte hier wohnte.

Doch was nun beginnen? Ausschauen wollte Richard keinen, das hätte ihn warnen können. Wäre ein Restaurant oder Cafe oder ein Zimmer zu vermieten gewesen, so hätte er sich zum Zwecke der Beobachtung dort festgesetzt, aber der Zufall kam ihm nicht zu Hilfe. So mußte er sich damit begnügen, stundenlang in der Nähe des Hauses zu verweilen.

Das lebhafteste Treiben auf der Straße verhinderte, daß er auffiel und sein Vollbart machte ihn auch für diejenigen, die ihn früher gekannt hatten, unkenntlich, so konnte er dies wagen.

Am nächsten Tage hatte er kein Glück, doch am zweiten beobachtete er eine Ausrufe, die vor dem Hause hielt. Eine fein gekleidete Dame von schönem Wuchs und Antlitz stieg aus und schritt der Tür zu.

Richard ging dicht an ihr vorbei. „Sie ist es!“ sagte er sich.

Nun wartete er wieder lange Stunden, da, gegen Abend, verließ ein fein gekleideter Herr das Haus. Richard, der alle aus- und eingehenden Personen betrach-

te, glaubte zuerst nicht, daß es der Gesuchte wäre. Dann aber erfuhr er, dieser aufgeschwemmte Mann mit dem gesenkten Kopf, mit dem roten aufgedunsenen Trinkenlicht, das war er, der er suchte.

„Er ist es“, flüsterte Richard. „Und er hat's getan! So ändert den Menschen nur die Schuld und die innere Qual.“

Richard folgte in kurzer Entfernung dem anderen, der langsam auf den Droschkenhalteplatz aufschritt. Hier stieg er ein und fuhr ins Innere der Stadt.

Richard nahm ebenfalls einen Wagen und ließ den Kutscher jenem andern zu folgen. Die Fahrt endete vor einer Weinstraße. Vorsichtig folgte Richard und nahm an einem feinsten Platz, wo er sich, um weniger erkannt zu werden, in Zeitungen vertiefte.

Der Andere hatte sich an den Stammtisch gesetzt und begann bald dem Weine stark zuzusprechen, er nahm an den Gesprächen teil, die sich über Tages-Neuigkeiten entspannen, er machte dabei den Eindruck eines freudlosen Mannes, der sich um jeden Preis zerstreuen und betäuben will. Als zufällig die Rede darauf kam, daß jemand aus unglücklicher Liebe Selbstmord begangen hätte, äußerte er mit höhnischer Stimme: „Der Narr, nichts ist so töricht, als sich selbst zu töten.“

Fortsetzung folgt.

Sebung versunkener Ladungen durch Elektromagneten. Der nordamerikanische Stahlrumpf hat eine Reihe erfolgreicher Experimente gemacht, versunkene Schiffsladungen durch Elektromagneten wieder zu heben, und dieses Mittel soll in Zukunft häufig angewendet werden, wenn es sich um wertvolle Eisengüter handelt, die an der Küste oder im Bette eines Flusses versunken sind. Man benutzt dazu, wie die Internationale Wochen-schrift für Wissenschaft, Kunst und Technik berichtet, einen

Elektromagneten, der dreieinhalb Fuß Durchmesser hat und 3000 Pfund wiegt. Er wird in die Oberfläche des Wasserters getaucht und der elektrische Strom dann angelegt. So gelang es vor kurzem bei New-Orleans eine ganze Ladung von Hühnägeln, von einem untergegangenen Mississippi-Dampfer, zu bergen. Es war dabei möglich, 5 oder 6 Fässer auf einmal aus einer Tiefe von 70 Fuß empor zu heben, und zwar völlig unversehrt. Etwa 85 bis 95 Prozent der verunglückten Ladung, deren Wert sich auf 45 Dollars für die Tonne stellte, konnte auf diese Weise gerettet werden, während bei jeder anderen Art der Bergung höhere Kosten entstanden wären und man außerdem kaum die Fässer hätte alle unbeschädigt wieder herausheben können.

*** Bei der Jagd zum Missethater.** Amstichter A.: „Mein Praktikum ist zur Zeit mit einer juristischen Doktor-dissertation beschäftigt; er bearbeitet ein für manche städtischen Mietverhältnisse hochaktuelles Thema.“ — Amstichter B.: „Ah, und das wäre?“ — Amstichter A.: „Die Wange im Lichte des bürgerlichen Selbstbundes.“

*** Auch ein Beitrag zur sozialen Frage.** Man erzählt der „Tägl. Rundsch.“: Eine Frau, welche täglich für einige Stunden zur Arbeit in mein Haus kommt, war gestern ausgeblieben. Auf meinen Vorhalt gab sie als Grund das schlechte Wetter an. Ich sagte ihr: „Wer eine Verpflichtung übernommen hat, muß bei jedem Wetter kommen; sogar ein Winter geht beim schlechten Wetter auf sein Bureau.“ — Darauf die Frau: „Ja, gnädig! Frau, das ich aber a was anders, der hat's nötig, der muß: i o nütia hain' ich's noch nüt!“

Alle Arzneien und Heilmittel

seien es nun Verordnungen einheimischer oder auswärtiger Ärzte oder einfache

Hausmittel und Spezialitäten

fremder Herkunft kaufen Sie nirgendwo billiger und nirgendwo besser als in der

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstraße 14.

Fernruf 28.

Alle nicht vorrätigen Mittel werden unverzüglich zu Originalpreisen ohne Mehrkosten besorgt.

Bettkattune.

Handtücher

Kleider-Kattune

Woll-Mouffline

Sommer-Hemden-Zephyr in groß. Auswahl

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Der Kauf einer Nähmaschine ist Vertrauenssache!



Für 48 Mark

versende ich eine hocheleg. hocharmige Familien-Nähmaschine (Syst. Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein polierten Kasten und sämtlichen Zubehör. 5 Jahre Garantie.

Für 34 Mark

versende ich eine äußerst prakt. unverwundl. Wasch-Maschine, Mangel-, Wring- u. Butter-Maschinen zu konkurrenzlos billigen Preisen.



Viele Anerkennungen von Deutschland, Niederlande, Luxemburg, der Schweiz, Süd-West-Afrika etc.

Versandhaus
K. Hönniger, Erfurt 613,
Radowitzstraße 47.

Illustrierter Katalog gratis und franko.



ine



Leberraschung!

für jeden sind meine außerordentlich billigen Preise für

Schuhwaren aller Art

trotz enormem Leder-Aufschlag!

Säume daher Niemand seinen Bedarf im Schuhwarenhaus

Johann Lauck IV. Hauptstrasse 29

zu decken.

Große Auswahl.

Reelle Bedienung.

Beste Qualitäten.



Grüttner-Nähmaschinen

nähen, flicken, stopfen alles.

Langschiffchen, Schwingschiffchen, Ringschiffchen, Rundschiffchen und Central-Bobbin für jeden Haushalt und Schneiderei. Tadellose Konstruktion, feine Holzarbeit, moderne Ausstattung. Billige Preise, gute Qualität. Elegante Fahrräder, zahlreiche Zubehörteile. Vertreter gesucht. Katalog portofrei.

Sturmvogel-Gebr. Grüttner,

Berlin-Halensee 17.

Photographisches Atelier

Hch. Ranzenberger,

Rheinstr. 45^{1/10} Mainz, Rheinstr. 45^{1/10}



Empfiehlt sich bei Bedarf von

Photogr. Aufnahmen.

Beste Ausführung bei mässlg. Preisen.

Eingang nur Rheinstraße.

Billiges Angebot!

Beilchen-Seifenpulver mit praktischen Gratiseinlagen per Paket 12 Pfg.

Franz Schichtel,
Untermainstraße 20.

Zeichenblocks

empfiehlt

H. Dreisbach.

Strohhüte

für Herren, Knaben u. Jünglinge sowie für Kinder

in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen sind eingetroffen bei

Oswald Schwarz,
Eisenbahnstraße.

L. ALBINUS,

Schusterstrasse 42. Mainz, Ecke Quintinsturm.



Spezial-Geschäft für

Herren-Knaben-Hüten und Mützen.



Strohhüte

für Herren, von 50 Pfg. bis zu 8 Mark.

Echte Panamahüte 10 bis 40 M.
Kinder-Strohhüte von 40 Pfg. bis 3 M., Spazierstühle, Regenschirme für Herren in allen Preislagen. Farbige Damen-Regen- und Sonnenschirme. Kinderstühle von 12 Pfg. bis 1.40 M.
Reparaturen schnell und billig.



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.

Interessante Beschäftigung, auch für Ungelübte!

Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jacken, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern u. elegant!

Gesündeste Kleidung. Im ganzen Jahre gleich praktisch für Strasse und Sport.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen u. gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc. empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Brief-Kassetten

empfiehlt

Papierhandlg.
H. Dreisbach.

Seife, Putz- u. Waschartikel

Ia. hellgelbe Kernseife	Pfd. 27 Pfg.
Ia. weisse	" 28 "
Feinste reine "	" 30 "
Ia. gelbe Schmierseife	" 18 "
Ia. weisse "	" 20 "

Prima Seifenpulver 1/2 Pfd. Packet 5 Pfg. Wasch-crystall 10 Pack. 35 Pfg., Thompson, Luhn, Eureka und Goldperle Pack 15 Pfg. Seifenpulver mit Geschenkeinlage Pack. 12 Pfg. Bleichsoda 1 Pack. 10 Pfg. Persil-Ipsit Pack. 35 u. 65 Pfg. Globus, Amor, Putzseife, Solarine, Putzpasta für Kupfer, Salmiakgeist, Benzin, Zinnsand, Seifensand, Putzsteine, Putztücher 18, 22, 25, 30, 35 Pfg. Erdal gelb und schwarz Dose 15 Pfg. Bohner-Wachs Dose 40 Pfg.

Minderwertige, sog. Ramsch- oder Schleuderware führe ich nicht. Zum Verkauf kommt nur reelle Qualitätsware zu streng realen Preisen.

Frankfurter

Colonialwarenhaus.

Delikatessen- und Weinhandlung,
Hochheimerstraße 2

Hochheimerstraße 2.

Zur Frühjahrssaison

neu eingetroffen:

Herren-Filzhüte

die schönsten Muster aller Art von Mk. 2.50 an bis 4 Mk.
Herren-Mützen und Kinderläppchen zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Anton Schid, Eisenbahnstr. 6,
Drogenhandlung.

Künstliches Wasser

Limonade: Citron, Himbeer u. Waldmeister
Alle Sorten

Natürliches Mineralwasser:

Emser Krähnechen 1/2 Krug 40 Pfg.
Oberselterser " " 30 "
Grosskarbener Selzer " " 20 "

ff. Essig

liefert selbst bei kleinster Bestellung frei ins Haus:
Jakob Bauer, Eisenbahnstrasse.